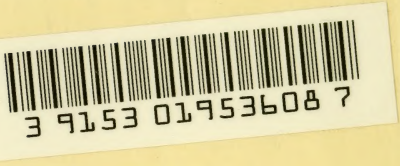
the
university of



hbl,
3

Glück bessert Thorheit.

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Englischen der Miß Lee,
fürs deutsche Theater eingerichtet

von

Schröder.

Für das k. k. National-Hoftheater.

Wien,
auf Kosten und im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

1802.

Personen.

Graf von Glimar.

Karl von Glimar, dessen Sohn.

Gouverneur von Hardenstern, des Grafen Schwager.

Wilhelm von Ringstern, Hauptmann, des Grafen Verwandter.

Sophie von Blümau, eine Waise, vom Grafen erzogen, heimlich mit Ringstern vermählt.

Graumann.

Emilie.

Barbara,) Emiliens Bedienung; sprechen in

Peter,) der gemeinsten Bauernsprache.

Philipp, Bedienter des Grafen.

Andere Bediente des Grafen.

Erster Aufzug.

Ein Saal im Hause des Grafen.

Erster Auftritt.

Gouverneur von Hardenstein sitzt an einem Tische, einen Brief in der Hand.

Alle Klugheit des Menschen ist Thorheit! Gott weiß, obs ein Kind oder ein Narr gesagt hat, aber wahr ist's. Was nützt nun mein Plan? Wer zum Henker, konnte sich's einbilden, daß die Leute auch Plane machten, und der Herr Vater einen eben so dummen, als der Herr Sohn. Dem Himmel sey Dank, daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin, ihre Plane zu vereiteln, und meinen durchzusetzen. He! (klingelt.)

Zweyter Auftritt.

Ein Bedienter. Gouverneur.

Gouv. Bring mir eine Pfeife Toback.

Bed. Fräulein Sophie will aufwarten.

Gouv. (für sich.) Hol sie der Henker! die macht das größte Hinderniß in meinem Plane. (laut) Was will sie denn?

Bed. Fragen, ob der Herr Gouverneur nichts zu befehlen haben?

Gouv. Was ich befehlen möchte, thut sie doch nicht.

Bed. Auch der Hauptmann von Ringstern will die Ehre haben —

Gouv. Sie mögen kommen. (der Bediente macht die Thüre auf.)

Dritter Auftritt.

Gouverneur. Sophie. Ringstein.

Sophie. Guten Morgen, Herr Gouverneur!

Gouv. (verdrüßlich) Guten Morgen!

Ringst. Schon von den Beschwerlichkeiten der Reise erholt?

Gouv. Bis aufs Podagra. Das hat sich hier für lauter Aergerniß verdoppelt.

Sophie. Aergerniß? — Ich hoffe doch, daß der Herr Gouverneur gehörig sind bedient worden? —

Gouv. Ja, ja; ganz gut. — Wie gehts denn zu, daß mein Schwager und Neffe noch nicht da sind? — Das Landgut liegt ja nur vier Meilen von hier.

Sophie. Alle Augenblicke vermuthe ich sie.

Gouv. Wie kommts, daß Sie nicht mit aufs Land gegangen sind?

Sophie. Eine Unpäßlichkeit —

Ringst Des Grafen Freude wird ausserordentlich seyn, Sie nach einer Abwesenheit von 16 Jahren wieder zu sehen.

Gouv. Wer weiß! — denn er hat mir da einen Plan gemacht, den ich nimmermehr billigen werde — Sie sinds also, Fräulein, die meinen Neffen heirathen will?

Sophie. Ich habe in dieser Sache keinen Willen; der Herr Graf vertritt Vaterstelle bey mir, und meine Pflicht ist, ihm zu gehorsamen.

Gouv. Sie gehorsamen ihm aber herzlich gern?

Sophie (zurückhaltend) Herr Gouverneur!

Gouv Ja, ja, es ist keine üble Parthie für ein armes Fräulein.

Sophie Armuth ist keine Schande —

Gouv Wissen Sie denn auch, daß mein Neffe Sie gar nicht leiden kann?

Sophie. So?

Gouv Würd' er sonst ein anderes Liebesverständniß haben?

Sophie (ganz kalt.) Ein anderes Liebesverständniß?

Gouv Ja, ja, mit einem Landmädchen, das er wahrscheinlich entführt hat!

Sophie. Es ist wohl möglich

Gouv. Zum Henker, und dabey sind Sie so gleichgültig? — Das ist eine sonderbare Art von Liebe, die Sie zu meinem Neffen tragen.

Sophie. Ich kenne nur Gehorsam gegen den Grafen.

Gouv. Hm, hm!

Ringst Und woher könnten Sie die Nachricht —

Gouv. Da, durch einen Brief ohne Unterschrift.

Ringst. In dem Falle sind Sie wirklich in einer betrübten Lage, Fräulein!

Gouv. In der vortreflichsten Lage, sobald Sie wollen.

Sophie. Und was kann ich thun?

Gouv Meinen Neffen nicht heirathen.

Sophie. Und der Graf? —

Gouv Den will ich wohl herum lenken. — Der Henker! da fährt mir ein Plan durch den Kopf! — Ihr wäret ein Paar für einander, Leute!

Ringst Ich habe nichts, als meine Gage; Fräulein Sophie hängt von der Güte ihres Schwagers ab —

Gouv Mein Geld hat freylich seine Bestimmung — Aber wenn das meinen Plan durchsetzen kann, so sorgt nicht für eine gute Aussteuer. (für sich) Es bleibt meiner Emilie doch noch genug

Ringst Ich zweifle an des Grafen Einwilligung.

Gouv. Heimlich, heimlich — laßt euch in aller Stille trauen.

Sophie Nein, Herr Gouverneur. — Können Sie des Grafen Erlaubniß erlangen, so will ich mich Ihnen zu Liebe entschließen, dem Herrn Hauptmann meine Hand zu geben.

Gouv. Mir zu Liebe? (tritt zwischen bey-

de.) Seht mich an! — Macht mir nichts weiß — zwischen euch ist ein Verständniß.

Sophie. Da ich bereit bin, ihren Neffen zu heirathen?

Gouv (zornig) Daraus wird nichts, nun und nimmermehr.

Ringst (zieht ihn bey Seite.) Ereifern Sie sich nicht, Herr Gouverneur — Sie fürchtet sich blos gegen die Verbindlichkeit für den Grafen zu handeln. Verschaffen Sie seine Einwilligung; ich stehe für die ihrige.

Gouv. Pfuy, Fräulein, das zeigt eine schlechte Erziehung, einen Menschen heirathen zu wollen, der Sie nicht leiden kann.

Vierter Auftritt.

Philipp in Stiefeln. Vorige.

Philipp. Der Graf, der Graf!

Gouv. Die Pest, über den Schlingel, wie er mich erschreckt hat!

Philipp (macht die Thür auf.)

Fünfter Auftritt.

Graf Karl in Reisekleidern. Vorige.

Gouv (winkt ihm entgegen.) Willkommen, Herr Bruder!

Graf. Willkommen, Herr Bruder, aus St. Croix. Es thut mir aber leid, daß Sie

nach einer 16jährigen Abwesenheit in Ihr Vaterland hineinhinken sollen.

Gouv. Thut mir auch leid, Herr Bruder, Sie können sich darauf verlassen.

Karl. Mein Onkel!

Gouv. Daß dich alle Teufel! was das für ein schmucker Junge ist! — Willkommen — mein Sohn — du mußt mein Sohn werden, und wenn — (Sophie und Ringstein bewillkommen den Grafen.)

Karl. Meine kindliche Pflicht soll stets zwischen Ihnen und meinem Vater getheilt seyn

Gouv. Hm! — es hat noch einen andern Hacken — Wahrhaftig, das Ebenbild seiner Mutter. Das wär' ein verfluchter Streich, wenn —

Graf. Was?

Gouv. Davon wollen wir unter uns reden — Laßt uns allein, ihr jungen Leute. — Aber Karl, ja nicht aus dem Hause gegangen. — Wir müssen hernach wichtige Dinge miteinander ausmachen.

Karl. Ich will nur eine Stunde —

Gouv. Keine Minute — keinen Schritt aus dem Hause.

Karl. Aber —

Graf. Nun, was kannst du für wichtigere Geschäfte haben, als dich in dieser Zwischenzeit mit Sophien zu unterhalten?

Karl. Das war es eben, mein Vater —

Gouv. Das war es? (für sich.) Ein feiner Dieb!

Sophie Kommen Sie, Karl! erzählen Sie mir, was Sie in den langweiligen acht Tagen auf dem Lande gemacht haben. (gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Graf. Gouverneur.

Graf Sie sehn nicht recht munter aus, Herr Bruder

Gouv. Ich glaub's wohl. — Ich hab Höllenschmerzen vom Podagra — So lange ich in St. Croix war, macht' ich mir nicht viel daraus; denn ich reis'te nicht hin, um vergnügt zu leben, sondern reich zu werden Aber, daß ich mein zusammengescharrtes Geld nun nicht genießen kann, das ist verdammt ärgerlich Da komm ich wieder, wie ein schönes Kriegsschiff, das nach manchem Sturm endlich in den vaterländischen Hafen einläuft, um abgetakelt, und zum Hospitalschiffe gemacht zu werden. Es ist mir gleichwohl lieb, Herr Bruder, daß es Ihnen besser geht Sie sehen so munter aus, als ich Sie verlassen habe — Meine Schwester, das arme Suschen, ist mittlerweile — je nun, wir müssen ja endlich alle dran. — Karl ist ein flinker Bursche geworden — Ach! wenn ich so in St. Croix meine Geldbeutel aufstapelte, fiel mir immer der Junge dabey ein Ja, ja! — Doch, was hilft's, Sie haben ihm ja schon eine Frau ausgesucht.

Graf. Und Sie würden meine Wahl nicht

mißbilligen, wenn Ihnen Sophiens Verdienste so wie mir bekannt wären. Sie wissen, daß der Oberste Blüman von Jugend auf mein vertrautester Freund war, daß er mir sogar das Leben gerettet; es kann Sie also nicht befremden, daß ich seine verwaiſete Tochter zu mir genommen, und für meinen Sohn bestimmt habe.

Gouv Herr Bruder! Herr Bruder! Großmuth ist von jeher Ihre schwache Seite gewesen. Wer das weiß, und verschlagen ist, kann sie sich leicht zu Nutze machen.

Graf Ich bin stolz auf diese schwache Seite. Uebrigens bin ich hier nicht großmüthig, nur dankbar Sophiens Vater war mein Freund; sie ist aus einem alten Hause, besitzt jede Vollkommenheit ihres Geschlechts, und hat keinen andern Fehler, als daß sie nicht reich ist.

Gouv. Und das ist gerade der ärgste Fehler. Obendrein sind Geburt und Verstand Dinge, die diesen Fehler tausendfältig verschlimmern. Ja, wenn sie schlecht und recht erzogen wäre! aber wahrhaftig, sie giebt sich ein Ansehen, als ob sie Millionen reich sey. Das Haus wimmelt von Besuchen, und wenn ein Philosoph zweifelt, daß ein perpetuum mobile möglich sey, so darf er nur auf den Klopfer an ihre Hausthüre Acht geben.

Graf. Sie sind zu grämlich, liebster Herr Bruder.

Gouv Und Sie zu gefällig. — Wenn Sie sich's recht sauer hätten werden lassen, um ein

Lieblingsprojekt durchzutreiben, und fänden sich am Ende, nach aller Mühe und Arbeit in ihrer Hoffnung betrogen, — was würden Sie trotz Ihrer Gelassenheit dazu sagen? — Das ist mein Fall Ihr Sohn, dacht' ich, sollte mein Sohn, sollte mein Erbe werden, und statt dessen —

Graf Eine Verbindung mit Sophien kann ihn Ihrer gütigen Absicht nicht unwürdig machen.

Gouv Sagen Sie mir nichts mehr von ihr, wenn ich bitten darf. — Ich hasse alle Leute nach der neuen Mode. — Das Mädchen, das ich Ihrem Sohne bestimmt hatte, ist schön, und weiß es nicht, ist unschuldig, und weiß es nicht, weil sie überhaupt wenig weiß. Und, was Sie noch mehr in Verwunderung setzen wird, ist hunderttausend Dukaten reich, und weiß es nicht, und — reissen Sie die Augen nur noch mehr auf — ist meine Tochter, und weiß es nicht.

Graf. Ihre Tochter? Haben Sie denn nach meiner Schwester Tode wieder geheurathet? Die Tochter, die Sie mit meiner Schwester hatten, war ja gestorben, ehe Sie nach St. Croix giengen.

Gouv Das war sie freylich, aber ich will sie wieder lebendig machen. — Es war eine Grille — Jeder hat so seine Grillen, so wie Sie die Grille gehabt haben, Ihren Sohn zu verderben, hören Sie nur. — Von dem Augenblick an, da meine Tochter in die Welt kam, sah ich ein, daß nichts gescheidtes aus ihr wer-

den würde, wenn ich sie nach dem gewöhnlichen Schlendrian erziehn liesse, also entschloß ich mich kurz und gut, und — mauste sie mir weg, packte mein Töchterchen in eine Postchaise, gab vor, daß ich sie in eine Kostschule bringen wollte, und statt dessen marschirt ich mit ihr nach einem Dorfe, acht Meilen von hier, und setzte sie bey einem armen Schulmeister ab, der sonst in einem bessern Stande gelebt hatte, und mit seiner Frau für die rechtschaffensten Leute in der ganzen Gegend gehalten wurden. Ich kam sodann mit der jämmerlichen Mordgeschichte wieder zurück, daß meine Tochter an den Blattern gestorben sey. Ja, Herr Bruder, das ist das Mädchen, das ich ihrem Sohne bestimmt hatte; ein Mädchen, das uns ein unverdorbenes Geschlecht edler Nachkommen geboren hätte, von ganz anderm Schlage, als unsere heutigen Püppchen sind, denen die Schwindsucht aus allen Gliedern leuchtet.

Graf. Lieber Herr Bruder! es steht bey ihnen, uns alle glücklich zu machen. Geben Sie Ihre Tochter unserm Vetter Ringstern.

Gotty. Da müßte mich der Henker plagen. Geben Sie unserm Vetter Ringstern ihre Sophie, und ich gebe zehntausend Dukaten Ausstever. Was sagen Sie dazu?

Graf. Daß ich keinen Augenblick anstehn würde, ihr großmüthiges Anerbieten anzunehmen, wenn ich nicht durch einen Eid gebunden wäre.

Gotty. Durch einen Eid?

Graf. Den ich Sophiens Vater abgelegt,

seine Tochter für meinen Sohn zu erziehn, und zur Miterbin meines Vermögens zu machen.

Gouv. Was sagt denn ihr Sohn zu diesem Projekt?

Graf. Mein Sohn weiß, was Gehorsam ist. —

Gouv Den wird er wohl von seinem Landmädchen gelernt haben.

Graf. Landmädchen? was wollen Sie damit sagen?

Gouv. Wissen Sie denn nicht, daß er ein Mädchen unterhält, und noch dazu auf einem sehr prächtigen Fuße? Ich glaubte, das wäre so der Ton hier, und Sie wüßten's.

Graf. Sie scherzen, Herr Bruder.

Gouv. Wahrhaftig nicht. — Aber, das Tollste bey der Sache ist — daß er sie heurathen will.

Graf. Possen!

Gouv Keine Possen. Die klare baare Wahrheit. Schlimm genug, daß ich, der ich nur vier und zwanzig Stunden hier bin, — die Unordnungen Ihrer Familie besser kenne, als Sie.

Graf (halb für sich.) Das wäre die Ursache, warum er durchaus nicht mit aufs Land wollte?

Gouv. Sie können sich darauf verlassen, — Da sehen Sie nun die Früchte Ihrer schönen Erziehung — wenn man jungen Leuten so den Willen — eigne Haushaltung führen läßt, —

Graf (halb für sich.) Daher die Bitte um Aufschub seiner Heirath?

Gouv. Herr Bruder, Herr Bruder! vor 16 Jahren schon hab ichs Ihnen gesagt, daß sie kein Erziehungssystem hätten, und den Burschen verderben würden, aber das war alles in den Wind geredet, — Nun sehen Sie, was aus dem Kindlein geworden ist.

Graf. Zum Henker, Herr Gouverneur, machen Sie mir den Kopf nicht warm.

Gouv. Ich will ihn ihnen nicht wärmer machen, als Sie ihn sich selbst gemacht haben. Ich will Sie in Ihren Betrachtungen über die erbaulichen Folgen Ihres weisen Erziehungsplan nicht stöhren. Schicken Sie meinen wohl erzogenen Neffen zu mir, wenn ich bitten darf. — Ihr Diener, Herr Bruder.

Siebenter Auftritt.

Graf (allein)

(Nach einigem Nachdenken) Ein Jugendstreich! Aber zuweilen macht man so einen Jugendstreich, den man seine ganze Lebenszeit nicht verwinden kann. — Vor allen Dingen muß ich Gewißheit haben. — He, Philipp!

Achter Auftritt.

Graf. Philipp.

Philipp Ihro Excellenz!

Graf Wo ist mein Sohn?

Philipp. Bey Fräulein Sophien.

Graf. Philipp, ich glaube, daß ichs um euch verdient habe, daß ihr mir getreu seyd und ich glaube, ihr seyds.

Philipp Ja wahrhaftig! so viel ein armer Dienstbothe es nur seyn kann. (für sich) Was zum Henker, will er damit?

Graf Der Gouverneur hat mir eine Sache entdeckt, die mich sehr beunruhiget. — Noch hoffe ich, daß es ein Märchen ist. — Habt ihr voe meiner Reise aufs Land nichts besonders von meinem Sohn gehört?

Philipp. Besonderes? — Nein, Ihro Excellenz

Graf. Daß er sich ein Mädchen hält? — Nun, was hat der Narr zu lachen?

Philipp. O, Ihro Excellenz, ich denke, daß das nichts besonderes ist.

Graf. Aber ich denke es. — Man hat hinzugesetzt, daß er das Mädchen heirathen wolle. Das glaube ich nun nicht — unterdessen muß ich Gewißheit haben. Könnt ihr nicht unter einer Verkleidung meinem Sohne nachschleichen, euch dort mit jemand im Hause bekannt machen und das wahre Verhältniß zwischen dem Mädchen und meinem Sohne erforschen?

Philipp Das könnt ich freylich, gnädiger Herr. Aber wenn mich der junge Herr entdeckte — und Verliebte sehen schärfer als andere Leute — so könnte mir leicht das Fell ausgetrommelt werden.

Graf Wenn ihr eure Rolle gut spielt, so wirds euch niemand austrommeln Und wenn alle Stränge reissen, so nennt den, der euch geschickt hat, und euer Fell ist in Sicherheit --- Da habt ihr eine Herzstärkung. (giebt ihm Geld) Bringt mir bald Bescheid, und ruft meinen Sohn. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Philipp (allein.)

Das ist eine artige Kommißion! — Hm! Ich habe lange gemerkt, daß es mit dem jungen Herrn nicht recht richtig ist. — Was mach ich? — Wem dien ich? — Dem Alten oder dem Jungen? Wenn ich den alten Herrn durchfallen liesse, könnt ich vielleicht noch einmal so viel vom jungen Herrn verdienen. Aber der junge Herr ist ein so empfindsames Bürschchen, daß er mich nachher wohl wieder durchfallen liesse. Der alte Herr hat auch mehr Geld. Ich will also lieber ehrlich bleiben; weil ich vermuthlich mehr damit verdiene, als wenn ich ein Schelm werde.

(will gehen.)

Zehnter Auftritt.

Karl. Sophie. Ringstern. Philipp.

Karl. Wo ist mein Vater?

Philipp. Beym Herrn Gouverneur. Sie werden erwartet, gnädiger Herr. (geht ab.)

Karl (halb für sich.) Daß ich so meine Zeit verlieren muß!

Ringst. Was ist dir, Karl?

Karl. Nichts. — Ists Ihnen gefällig, mein Fräulein?

Sophie. Sie werden allein erwartet, Herr Graf. Der Herr Hauptmann wird mir indessen Gesellschaft leisten.

Karl. Wie Sie befehlen. (zu Ringstern.) O Wilhelm, leist ihr doch auf ewig Gesellschaft. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Ringstern. Sophie.

Ringst. Soll geschehen, mein lieber Karl.

Sophie (faßt ihn bey der Hand.) Ach, Wilhelm!

Ringst. Keine Besorgniß, meine theure Sophie. Alles verspricht uns ein glückliches Ende. — Wahrscheinlich hat der Gouverneur auch eine Parthie für Karln, würd' er sonst so abgeneigt gegen deine Verbindung mit ihm seyn? Karls Liebe für sein Landmädchen wird alle Tage hef-

tiger, und nur die Besorgniß, seinen Vater zu kränken, hält ihn von der Thorheit ab, sie zu heirathen. — Auch dies wird durch den Brief verhindert, den ich dem Gouverneur zuspielte.

Sophie Aber Wilhelm, jemehr du Karls Hindernisse in den Weg legst, je mehr werd ich bestürmt werden Karl beträgt sich auf eine Art, die mich in die äußerste Unruhe setzt. Immer ängstlich behutsam, es nicht mit seinem Vater zu verderben, wendet er alles an, mich zu nöthigen, seine Hand auszuschlagen. Ich habe unter diesen Umständen die zweydeutige Rolle spielen, und ihn versichern müssen, daß ich den Willen meines Wohlthäters aufs genaueste erfüllen würde. — Ach Wilhelm! warum hast du ein Mädchen geheirathet, das dir nichts als ihr Herz zur Mitgift bringen könnte!

Ringst Die Frage mag unbeantwortet bleiben, bis du mir eine Mitgift nennen kannst, die den Werth deines Herzens aufwiegt. — Ueberlaß dich nur meiner Führung, Sophie — Ich lebe noch immer der Hoffnung, daß wir nur einen Sturm auszuhalten haben, und dann unser Schicksal nach Wunsch entschieden ist — Wo nicht, so haben wir doch den Trost, daß wir in den Augen des Himmels gerechtfertiget sind, und von ihm Muth hoffen dürfen wider die Schläge des Schicksals

Sophie. Diese Gesinnungen gewannen dir mein Herz, und nur aus Liebe zu dir konnt ich mich der Gefahr aussetzen, den Unwillen unsers gemeinschaftlichen Wohlthäters zu reizen. Ich

folgte dem Hange meines Herzens, und unſer Herz läßt ſich nicht immer durch kalte Vernunft leiten — Der Schritt iſt einmal geſchehen, und die Folgen —

Ringſt. Werden gewiß zu unſrer Zufriedenheit ausfallen, wenn nur Karl ſeinem Landmädchen noch einige Zeit treu bleibt, ohne die Thorheit zu begehen, ſie zu heirathen

Sophie Thorheit, ſagſt du, Wilhelm? — Du biſt alſo thöricht geweſen?

Ringſt Keine ſo nachtheilige Vergleichung, Sophie! biſt du nicht von eben ſo gutem Hauſe als ich? und unſre Glücksgüter —

Sophie. Ach! — Weißt du denn die ganze Liebesgeſchichte?

Ringſt O ja! Ohnfern von dem Gute des Grafen wohnt ein Schulmeiſter, deſſen Tochter ſie iſt. Karl lernte ſie auf einem Spaziergange kennen, und begleitete ſie nach ihrem Hauſe. — Der Vater war verreiſet, und die Mutter nahm ihn aufs beſte auf. Nach einiger Zeit überredete er das Mädchen, mit ihm davon zu gehn.

Sophie. Armes Geſchöpf!

Ringſt. Aber in dem feſten Vorſatze, ſie zu heirathen. Die Schulmeiſterin hatte ihm einige Winke gegeben, daß ſie von gutem Stande wäre. — Darauf gründet Karl ſeine Hoffnung, des Grafen Einwilligung zu erhalten.

Sophie Du haſt das Mädchen nicht geſehn?

Ringſt. Nein, ſo oft ich auch Karln gebeten, mich mitzunehmen. — Sie iſt zu ſchamhaft, ſprach er, ſich jetzt vor irgend einem Menſchen

sehn zu lassen. Dies bestärkt mich, daß Karl mit Augen der Liebe sieht, und das Mädchen eine verschmitzte Dirne ist.

Sophie Wenn du dich aber irrtest, Wilhelm, so kannst du durch den Brief, den du dem Gouverneur zugeschickt, das arme Kind einer höchst übeln Begegnung aussetzen.

Ringst Ich muß dir gestehn, liebe Sophie, der Gedanke hat mich schon beunruhigt? Es ist meine Pflicht, die Sache aufs genoueste zu untersuchen. Das Mädchen kennt mich nicht. Ich will hingehen, ihr blendende Vorschläge thun, und so ihr Herz erforschen.

Sophie. Wenn sie die Vorschläge aber annimmt, und du nicht gleichgültig bliebst —

Ringst. Pfuy, Sophie, welch ein Gedanke! — Schon längst hätt' ich Karln unsre Heirath entdeckt, um ihn deinetwegen zu beruhigen; das wäre ihm aber Exempel gewesen, es mit dem Mädchen eben so zu machen, und der Schritt muß verhütet werden, es koste was es wolle. — Komm nun zur Gesellschaft, ich darf keinen von der Familie lange aus den Augen lassen — Hernach will ich zu der Landnymphe.

Sophie (lächelnd.) Wilhelm, Wilhelm! nimm dein Herz in Acht. (im Abgehen.)

Ringst. Schäckerin!

Sophie. Ich kann mir nicht helfen, ich bin sehr zur Eifersucht geneigt — es soll ja unser Geschlechtsfehler seyn.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in Emiliens Wohnung, gut meublirt; rechter Hand ein prächtiger Putztisch, gegenüber ein Rahmen zum Sticken, im Hintergrunde ein Klavier. Barbara sitzt am Putztische, legt Sachen in Ordnung, und spiegelt sich unaufhörlich. Peter hat eine gute Livree an, woraus der Bauernjunge guckt, so muß auch seine Frisur und der ganze Aufzug seyn. Er hat sich mit beyden Ellbogen auf den Nachttisch gestützt, und sieht der Barbara ins Gesicht.)

Erster Auftritt.

Barbara. Peter.

Peter. Na, hast bald ausgekukt? — Möcht mich auch 'n mal besehn.

Barbara. Schaust doch immer wie 'n Bauerbengel aus

Peter. Du, schimpf mich nicht, ich leid's nicht mehr

Barbara. (wischt den Spiegel ab.) Was fehlt dem Spiegel? das Glas ist so dunkel — Ich glaub wahrhaftig, unsre Mamsell hat es so blind gesenfzt. — Ich seh hier lang nicht so hübsch aus, als in dem andern Spiegel.

Peter. Du siehst halt immer wie 'ne Meerkatz aus.

Barbara. (wirft ihm einen Puderquast ins Gesicht) Schimpf nicht, dummer Junge.

Peter Potz Sapperment!

Emilie (ruft inwendig) Barbara!

Barbara Ja (läuft ins Nebenzimmer)

Peter (tritt vor den Spiegel, und wischt sich den Puder ab.) Wie mich das Mensch zugerichtet hat! Wart nur, nun heurath ich dich nicht, und wenn du mich um Gottes willen bätest. — Das Gesicht ist so hoffärtig geworden, seit sie in der Stadt ist. —

Barbara. (kömmt wieder) Sollst nicht so schreyen, hat die Mamsell gesagt.

Peter. Schimpf mich nicht, so schrey ich nicht.

Barbara. Hast du mich nicht geschimpft?

Peter. Nein. Eine Meerkatz ist ein unschuldig Thier; aber dummer Junge —

Barbara Geh, geh, ich mag mich gar nicht mehr mit dir abgeben, du bist ein Bauerbengel.

Peter (will nach Emiliens Zimmer gehn.) Mamsell!

Barbara Willst du hier bleiben? Die arme Mamsell ist so traurig.

Peter (auf einmal neugierig.) Warum ist sie denn traurig?

Barbara Es giebt doch wunderliche Menschen in der Welt! Ich weiß selbst nicht, was ihr fehlt Wie der Herr vor acht Tagen fortreiste, hat sie immer geweint und gestöhnt, und nun er wieder da ist, so stöhnt und weint sie wieder.

Peter. Sie wird weinen, weil es so lang mit der Hochzeit dauert. —

Barbara. (vor dem Spiegel) Ne, wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich wollte gewiß nicht weinen. So ein armes Mädchen kriegt einen jungen Grafen zum Mann, das ist doch kein Spaß. Ja, wer Glück haben soll!

Peter. Sey still, vielleicht kriegst du noch einen jungen Baron. Ha, ha, ha!

Barbara. Lach nicht, Maulaffe! Das kann wohl passiren. Hätt' ich nur so schöne Kleider, als die Mamsell —

Peter. Still da kömmt sie. (geht ab)

Barbara. (vor dem Spiegel) Lieber Gott! ich seh' wie eine Napfeule aus in dem dummen Spiegel.

Zweyter Auftritt.

Emilie. Barbara.

Emilie. (setzt sich, und stützt den Kopf in die Hand.) Schon seit einer Stunde in der Stadt, und noch nicht hier! — Wo bleibt er, was ist ihm begegnet?

Barbara (für sich, indem sie Emilien von der Seite, und sich im Spiegel besieht) So gar viel ist sie doch nicht schöner als ich.

Emilie. Wie langsam die Zeit verschleicht, wenn man unglücklich ist! Immer sieht man in die Zukunft, um das Gegenwärtige weniger zu

fühlen. (Pause.) Und wenn er kömmt? Kann er mich den Qualen des Nachdenkens entreissen, oder die Vorwürfe ersticken, womit mich das Bewußtseyn meines begangenen Fehlers unaufhörlich straft? —

Barbara. (wie vorher) Sie ist so blaß — und ich bin so schön roth!

Emilie. O meine armen Aeltern! — Was für Schmerz mag ihnen meine Flucht verursacht haben! — Vielleicht halten sie mich gar für strafbarer als ich bin! — Nein, so tief soll eine Emilie nicht fallen.

Barbara. Ey Mamsell! seyn Sie doch nicht so betrübt! das macht eine häßliche Haut, und rothe Augen. Ja, wenn Sie häßlich wären —

Emilie. Würd' ich vielleicht glücklicher seyn.

Barbara. Pfuy, versündigen Sie sich nicht. — Ne, ich wollte lieber sterben, als häßlich seyn. —

Dritter Auftritt.

Vorige. Peter (sieht zur Thüre herein)

Peter. Er kömmt, er kömmt! (geht zurück, und Barbara in Emiliens Zimmer.)

Emilie. Er kömmt! (springt auf, will ihm entgegen, kehrt aber eben so geschwind wieder zurück und setzt sich.) Ist das meine Reue? ist das mein Vorsatz?

Vierter Auftritt.

Graf Karl. Emilie.

Karl. Emilie, meine theure Emilie, hab ich Sie wieder! — Wie? was ist das? ist Ihnen nicht wohl? — Was fehlt Ihnen?

Emilie Ruhe des Gewissens.

Karl. Emilie, theure Emilie!

Emilie. Hören Sie auf, sich und mir zu verheimlichen, daß ich unglücklich bin. — Gott! was ist aus mir geworden! Ich habe mich selbst so tief erniedriget, daß ich kaum wage, mein Auge zu Ihnen zu erheben.

Karl Erniedrigt, und wodurch?

Emilie. Durch meine schändliche Flucht aus dem väterlichen Hause.

Karl Was hat Ihnen bis jetzt gefehlt, um so glücklich zu seyn, als Liebe und Glücksgüter machen können?

Emilie. Das einzige Gut, ohne welches weder Liebe noch Glücksgüter wahre Zufriedenheit gewähren können — Unschuld Ich habe die Pflichten des Kindes übertreten; habe vielleicht meine grauen Eltern ins Grab gestürzt! — O, ihre Absicht kann nicht edel gewesen seyn!

Karl. Emilie, welcher Verdacht! —

Emilie. Der vielleicht nur zu sehr gegründet ist. — Doch, es sey, wie es wolle, wenn ich mich gleich von Ihnen bereden ließ, das väterliche Haus zu verlassen und die Verachtung der Welt zu dulden, so kann ich doch nicht länger

meine eigne ertragen. Mein Herz empöret sich über meine jetzige Lage, und gebiethet mir, einem Glanze zu entsagen, der mich noch mehr als mein Fehler erniedrigt.

Karl. So lieben sie mich nicht mehr, Emilie? sonst könnten sie's unmöglich über's Herz bringen, mich so zu martern. O meine Emilie, wo können sie sicherer seyn, als in den Armen des Mannes, der sie so zärtlich, so aufrichtig liebt, als je ein Mann geliebt hat! Wo wollen sie hin?

Emilie. Zu meinem Vater.

Karl. Nur kurze Zeit Geduld, meine Emilie — Ein Umstand der uns zuwider scheint, wird meine Wünsche beschleunigen. — Mein Onkel, der Gouverneur ist angekommen.

Emilie. Nun?

Karl. Alles kömmt nur auf einen glücklichen Augenblick an, diesen so gütigen Vater zu gewinnen. Ach Emilie! ich möchte so gern glücklich werden, ohne strafbar zu seyn, ohne meinen Vater zu kränken —

Emilie. Und doch konnten sie mich überreden, so strafbar gegen den meinigen zu handeln. — Bringen sie mich wieder zu ihm — ich beschwöre sie knieend — bringen sie mich wieder zu ihm. —

Karl. Emilie, stehen sie auf (Führt sie zu einem Stuhle, und er geht unruhig auf und ab) Ich sehe, sie setzen Mißtrauen in meine Ehre, in meine Treue, in meine Liebe — so mag denn noch heut ein heimliches Bündnis —

Emilie. Nein, Herr Graf, — Ihr groß-

müthiges Herz soll sie zu keinem übereilten Schritt verleiten. Nie, ich schwör' es Ihnen aufs feyerlichste — nie werd' ich ihre Hand annehmen, als mit Bewilligung unserer beyderseitigen Väter und das kann nie geschehen. Verlassen Sie mich, Herr Graf, ich kann und darf sie nicht weiter anhören. Ich erwarte die Gewährung meiner Bitte noch heute — sonst — zittern sie vor dem Schritte, zu welchem sie mich nöthigen. (geht in ihr Kabinet)

Fünfter Auftritt.

Karl. Hernach Barbara.

Karl. Edles, vortreffliches Mädchen! Grausam s Vorurtheil der Welt! — Der Welt? Ha, wie leicht würd' ich mich über das Vorurtheil der Welt erheben, wenn nicht mein Vater, der beste gütigste Vater — solch einen Mann zu kränken! — Aber Emilie verlieren! Nimmermehr! — Hat die Welt Ersatz für den Verlust einer Emilie! (geht ab)

Barbara (kömmt heraus, sieht sich im Zimmer um; dann ruft sie hinein) Er ist fort.

(geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Philipp, als Bauer gekleidet, mit einem Korbe unterm Arm. Hernach Peter.

Philipp (schleicht herein.) Endlich geht er fort, und ich kann die Attake sicher anfangen. Es war so in Gedanken, daß ich füglich in meiner Livree hätte dastehen können, ohne von ihm erkannt zu werden. Im Hause wär ich aber was weiter! — Da kömmt jemand! (Peter tritt herein, ißt aus der Tasche, ohne Philipp gewahr zu werden) Hm! das Fratzengesicht soll ich kennen! So wahr ich ehrlich bin, mein alter Schulkamerad — Peter — das ist glücklich! (in der Bauernsprache) He, weiß er nicht, wo der Kapitain Hammerschlag wohnt?

Peter. Kerl! du gemeiner Bauer! was lauft so grade zu herein?

Philipp. Wohnt hier nicht der Kapitain Hammerschlag?

Peter. Nein, ich wohn hier, und Barbara und unsre Mamsell.

Philipp. Poz Wetter! bist du nicht? — ja gewiß und wahrhaftig, du bist Peter. —

Peter. Ja wohl bin ich Peter, und was bist du?

Philipp. Was? Kennst du Philipp nicht mehr? Kennst du Schnellers seinen Sohn nicht mehr?

Peter. Poz Wetter! bist du Schnellers Sohn? Was bist du groß geworden!

Philipp. Und was bist du galant geworden! — Was machst du hier in dem schönen Hause?

Peter. Ich wohne hier.

Philipp. Du ganz allein?

Peter. Nein, es sind unsrer drey.

Philipp. Wer ist denn dein Herr?

Peter. Es ist kein Herr, es ist eine Mamsell.

Philipp. Eine Mamsell?

Peter. Ja, eine Mamsell, aber sie hat einen Herrn, einen schönen Herrn, und der wird bald Hochzeit mit ihr machen.

Philipp. Wo ist denn die Mamsell her?

Peter. Das weiß ich nicht. —

Philipp. Wie lange seyd ihr denn schon hier?

Peter. Hm! ein paar Wochen denk ich.

Philipp. Wie bist du denn zu deiner Mamsell gekommen?

Peter. Je nun — der Herr und die Mamsell sind in unser Dorf gekommen, und da haben sie im Wirthshause logirt, und da hab ich und Barbara gedient, und da hat der Herr Bediente haben wollen für die Mamsell, und da bin ich und Barbara mitgefahren.

Philipp. Und der Herr und die Mamsell werden sich heirathen?

Peter. Ja. Der Herr ist ein Graf.

Philipp. Wann wird dann die Hochzeit seyn?

Peter. Bald, denn die Mamsell kanns nicht

erwarten, sie weint immer. Hör' einmal, du mußt auch auf die Hochzeit kommen. Da wirds lustig hergehen, das kannst du glauben.

Philipp. Das versteht sich.

Peter. Willst du herkommen?

Philipp. Ganz gewiß.

Peter. Brauchst nur nach Musche Peter zu fragen.

Philipp. Nu, Adieu, Musche Peter! ich muß sehen, wo ich den Kapitain Hammerschlag finde.

Peter. Adieu, Musche Philipp! besuch mich bald wieder.

Philipp. Sobald als möglich! Adieu, Musche Peter! (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Peter.

Kurios, wies in der Welt geht! Der hat immer in der Schul besser gelernt als ich, und ist doch noch ein Bauer, und ich bin ein Bedienter, und hab einen Rock mit Tressen.

Achter Auftritt.

Barbara. Peter.

Barbara. Da sitzt sie wieder und weint — Das ewige Weinen! Wenn ich der junge Herr wär, ich würds nicht leiden, daß sie sich um

nichts und wieder nichts die Augen roth h tult. — Nu, bist du wieder vor dem Spiegel?

Peter. Du, ich hab Visiten gehabt.

Barbara. Was für Visiten?

Peter. Musche Philipp, Schneller seinen Sohn.

Barbara. Ich kenn Musche Philipp nicht; bin ja nur drey Jahr in deinem Dorf gewesen — Still, da klopft jemand. (Peter geht hinaus; Barbara besieht sich im Spiegel.) Meine Augen sind doch schöner, als Mamsell ihre

Peter. Da ist ein Herr, der fragt nach der Mamsell.

Barbara. Ein Herr? — Was für ein Herr?

Peter. Ey nun, ein Herr! — so ein Herr wie ich.

Barbara. (für sich.) Was mag der bey ihr wollen? — (laut) Laß ihn hereinkommen.

Peter. Du, wann soll denn unsre Hochzeit seyn?

Barbara. Wir werden wohl vorher eine Leiche haben.

Peter. Das wär dumm! — (macht die Thüre auf.) Komm er nur herein.)

Neunter Auftritt.

Ringstern verkleidet. Vorige.

Ringst. (im Hereintreten zu Peter.) Ist das seine Herrschaft?

Peter. He, he! kennt er unsere Barbara

nicht? Ne, das ist nur Barbara — das ist keine Mamsell. (geht ab.)

Barbara (für sich) Dummer Junge! hätt' ers Maul gehalten, so wär ich für die Mamsell paßirt (laut) Meine Mamsell ist nicht bey der Hand Wenn er mir aber sagen will, was er bey ihr will, so will ich es wohl bestellen.

Ringst. Sey sie nur so gut, ihrer Herrschaft zu sagen, daß ein Fremder die Ehre verlangt, ihr aufzuwarten.

Barbara. Kömmt er etwa vom jungen Grafen?

Ringst. Nein.

Barbara Wo kömmt er denn her?

Ringst. Das will ich ihrer Herrschaft sagen.

Barbara. Oder hat er etwa einen Brief von —

Ringst. Richtig, sie hat es errathen, melde sie mich nur.

Barbara. Wart er nur ein bischen, ich wills gleich bestellen. (geht ab)

Ringst. Wenn die Herrschaft auch so gesprächig ist, so wirds über meine Zunge hergehen. — Ha, da kommt sie! — Ein schönes Mädchen! Wahrhaftig, ich kanns Karln kaum verdenken — denn wer wollte sich in so viel Reiz nicht vergaffen!

Zehnter Auftritt.

Emilie. Ringstern Barbara.

Emilie. Sie haben mich zu sprechen verlangt?

Ringst Ich war so frey, Mademoiselle! — so frey, sag' ich —

Emilie Da ich keine Anverwandten hier habe, so wüßt' ich nicht —

Ringst. Was ich Ihnen zu sagen habe, Mademoiselle, ist eine Art von Geheimniß.

Emilie. (zu Barbara) Verlaß uns. (Barbara geht ab.) Ich habe ihr Verlangen erfüllt, ohne vorher auf eine nähere Erklärung zu dringen, weil ich glaube, daß keine andere Ursache sie zu mir bringen kann, als Nachricht von meinem Vater. Darf ich meinem Herzen glauben, so sendet er sie zu seiner reuigen Tochter

Ringst. Dieser Brief, Mademoiselle, wird Ihnen erklären, weswegen ich hier bin.

Emilie (liest.) „Mademoiselle! — Ich weiß von sicherer Hand, daß der junge Graf von Glimar im Begriffe steht, sich mit einem Frauenzimmer vom Stande zu vermählen, welches seine Familie für ihn bestimmt hat. Da folglich die Verbindung, in welcher Sie mit ihm stehen, aufhören muß, so nutzt ein Mann von Geburt und Vermögen diesen günstigen Umstand, sein Herz und seinen Reichthum zu Ihren Füßen zu legen. Der Ueberbringer dieses Schreibens hat den Auftrag, Bedingungen zu verabreden, die Sie hin-

länglich von der edlen und freygebigen Denkungsart Ihres unbekannten Verehrers überzeugen werden.“ — Großer Gott! wodurch hab' ich diese Kränkung verschuldet! (sinkt in einen Stuhl und bricht in Thränen aus; Ringstern betrachtet sie mit forschendem Auge.)

Ringst. (für sich.) Was soll ich davon denken? Das kann unmöglich Verstellung seyn! — Fast gereut mich dieser Schritt, trotz meiner guten Absicht. Mademoiselle? — wenn —

Emilie Elender! Du noch hier? (steht auf) Sage dem Bösewichte, der dich abgeschickt hat — sage ihm, daß mein Herz sich stolz und stark genug fühlt, jedes Glück zu verachten, das ich mit Schande erkaufen muß. (will abgehn.)

Ringst. Hören Sie mich! — Mad — Mad — (für sich.) Was Teufel steckt mir im Halse? — (laut) Mademoiselle! — Dieser Brief — die Veranlassung dieses Briefs — kurz, was ich gethan habe, ist Glimars wegen geschehn Ich bin sein Freund, — sein Vetter, mein Name ist Ringstern.

Emilie Großer Gott! ists möglich! Karl kann so grausam, so niederträchtig seyn! —

Ringst. Nein, Mademoiselle, das ist er nicht. — Seine Liebe für Sie ist rein und lauter, allein, sie wird ihn unglücklich machen Sie verdienen seine Gemahlin zu werden, aber — es geht mir durch die Seele, es Ihnen zu sagen, Sie müssen auf dieses Glück Verzicht thun. Wenn Sie ihn wahrhaft lieben, so können Sie unmöglich wünschen, daß Karl, um gegen Sie gerecht

zu seyn, gegen diejenigen ungerecht handle, die ältere Rechte auf ihn haben; daß er einen zärtlichen Vetter kränke; daß er der großen Erbschaft seines Onkels verlustig werde, daß er durch diese Heurath den Ansprüchen entsage, zu welchen ihn seine Geburt berechtigt.

Emilie. Ich kann nicht läugnen, mein Herr, daß ich den Gedanken einer Heurath mit dem Grafen in meines Vaters Hause nährte. Jetzt da ich alles weiß, soll ihn weder mein Glück, noch meine Ehre verhindern, sich in Verbindungen einzulassen, die seiner würdiger sind. Noch heute hab' ich mich einer heimlichen Vermählung mit ihm widersetzt. Alles, was ich wünsche, ist, daß er an der Seite einer würdigen Gemahlin glücklich werde, indeß ich für die Uebereilung büße, wozu mich die uneigennützigste Liebe verleitet hat.

Ringst Ihre Großmuth entzückt mich, Mademoiselle! Ihr erster Anblick überzeugte mich, daß Sie nicht zur gewöhnlichen Klasse von Frauenzimmern gehören. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie vorhin beleidigte. Wodurch kann ich es wieder gut machen? Kann ich etwas für Sie thun? Befehlen Sie! —

Emilie. Ja, mein Herr! Sie können alles für mich thun — Bringen sie mich zu meinem Vater, sein Segen wird Sie dafür belohnen.

Ringst Gern, rechtschaffenes Kind! herzlich gern! — Ich will an Ihren Vater schreiben; er selbst soll Sie hohlen. Unterdessen will ich sie dem Schutze eines verehrungswürdigen Frauen-

zimmers übergeben. Sie denkt edel, und ich bürge Ihnen, daß Sie an ihr eine theilnehmende Beschützerinn finden werden. Kennen Sie das Fräulein von Blümau?

Emilie (erschrickt) Karls bestimmte Gemahlin?

Ringst. Bestimmt — das ist wahr. Die Heurath kann aber, so lang ich lebe, nicht zu Stande kommen.

Emilie. Wie so?

Ringst. Sie sollen alles erfahren. Das Hinderniß ihrer Verbindung mit dem Grafen ist nicht Fräulein Blümau, sondern ihr Stand, liebes Mädchen, und der seinige. —

Emilie. Aber wird Fräulein von Blümau —

Ringst. Verlassen Sie sich auf mich — Sie wird Sie mit offnen Armen empfangen.

Emilie. Aber wann? — O, ich fürchte, daß der Graf —

Ringst. So bald Sie wollen. Ich will gleich gehn, und das Fräulein auf ihren Empfang vorbereiten; und damit Sie nicht im mindesten an meiner Aufrichtigkeit zweifeln können, so will ich sie bewegen, Sie selbst abzuholen.

Emilie. Edler Mann! wie soll ich Ihnen danken! Derjenige, der Ihnen diese Gesinnungen eingeflößt, belohne Sie.

Ringst. Ich muß gehn — es ist Mittag, und ich darf mich nicht verdächtig machen. Gleich nach Tische sollen Sie abgeholt werden, halten sie sich bereit. — Leben Sie wohl, theures, gutes Kind! nur ihr rechtschaffnes Herz konnte sie auf

dem schlüpfrigen Wege erhalten, den Sie betreten haben. Ich danke Gott, daß ich Sie wieder zurückbringen kann! Hoffen Sie alles von seiner Güte! (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Emilie.

Wie wunderbar tritt der Himmel ins Mittel! Hoffen! — was habe ich zu hoffen? — Mit welcher Stirne soll ich meinem Vater unter die Augen treten! — O ich Unvorsichtige! Dieser einzige Schritt raubt mir auf ewig alle die süße Ruhe, die ich vor seiner Bekanntschaft genoß! O Karl, Karl! — Und doch kann ich nicht auf dich zörnen. — O, mein Herz! — und wenn du auch brichst — Ehre und Tugend fordern dieß Opfer. (geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Graf wirft im Hereintreten eine Serviette von sich. Philipp in Livree.

Graf Kommt her! hier sind wir allein. — Nun, was habt ihr für Entdeckungen gemacht?

Philipp Ich folgte dem jungen Herrn in einer Bauernkleidung, und lauerte auf der Straße auf seinen Abmarsch — Er gieng nach einer guten halben Stunde sehr tiefsinnig zum Hause hinaus, und ich sehr geschwind hinein. Beym Kaufmann Sommer in der grünen Straße wohnt sie. Ich fand einen Bauerjungen aus dem nämlichen Dorfe, wo ich zu Hause gehöre, der nun in einer stattlichen Livree der Mamsell Bedienter ist. —

Graf Wer ist die Mamsell? Wo ist sie her?

Philipp Das wußt er nicht. Der junge Herr hat ihn und ein Bauermädchen, als er

durch meinen Geburtsort mit der Mamſell fuhr, zu ihrer Bedienung angenommen.

Graf. Wie lange iſt ſie ſchon hier?

Philipp. Seit vierzehn Tagen.

Graf Von Heirath habt ihr doch nichts gehört?

Philipp. O ja! der Bauerjunge vermuthet, daß ſie in kurzer Zeit vor ſich gehn wird.

Graf. Nicht möglich!

Philipp. Auf meine Ehre, Ihro Excellenz, ſo verhält ſichs

Graf (halb für ſich.) Verwünſchte Bethörung! — Das iſt die Freude, die man an ſeinen Kindern erlebt! — Was ſoll ich thun?

Philipp. Wenn ich Eurer Excellenz unterthänigſt rathen dürfte —

Graf Wer hat einen Rath verlangt? wartet, bis man euch fragt. — Geht! —

Philipp (für ſich im Abgehen.) Das iſt der Dank! — Brumhauns! —

Graf Die Folge der gelinden Erziehung! Der Gouverneur hat Recht — Was mach' ich? Väterliche Ermahnung! die kömmt zu ſpät, die Sache iſt zu weit gekommen. — (nachſinnend) Ja, ſo muß ichs machen. — Philipp!

Philipp Ihro Excellenz!

Graf Könnt ihr mir nicht gleich eine Poſtchaiſe und vier handfeſte Kerls verſchaffen?

Philipp. Die Poſtchaiſe kann ich freylich beſtellen, gnädiger Herr!

Graf. Macht kein ſo einfältiges Geſicht! —

Philipp! — ich will mich euch vertrauen — hintergeht ihr mich aber, so ists euer Unglück!

Philipp. Ich habe doch eben meine Kommission mit aller möglichen Treue ausgerichtet.

Graf. Da, dirs zum Lohn, für eure Treue. — Ich will das Mädchen aufheben lassen, und ihr sollt sie weiter fortbringen. Haltet euch gegen Abend mit der Chaise und einigen Leuten am Eingange meines Parks bereit. Unterwegens sucht ihren Geburtsort, oder den Aufenthalt ihres Vaters, oder ihrer Verwandten, im Guten oder Bösen zu erfahren, und schaft sie dort hin.

Philipp. Aber, der junge Herr Graf —

Graf. Seyd unbesorgt, den will ich schon beschäftigen, daß er euch nicht hinderlich seyn soll. — Noch eins — wenn das Mädchen schön ist, woran ich nicht zweifle, und ihr könnt sie dahin bringen, daß sie euch in der Angst zum Mann nimmt, so schenke ich euch zweytausend Thaler zur Hochzeit. — Ich will besorgen, daß ihr ohne Verzug getraut werdet — (halb für sich, auf- und abgehend) Das ist das sicherste Mittel, mich von aller Furcht zu befreyen.

Philipp. (für sich) Herrlich, herrlich! ein hübsch Mädchen und zweytausend Thaler! (laut) Nichts als die tiefe Ehrfurcht für eure Excellenz könnte mich hiezu bewegen; denn ob ich gleich von niederm Stande bin, so hab ich doch ein Herz —

Graf. Schon gut; ich verstehe, was ihr sagen wollt, aber ich habe jetzt nicht Zeit, die Apologie eures Herzens anzuhören. — Bedenkt,

wie sehr mich die Sache bekümmert, und seyd meiner Erkenntlichkeit gewiß. (Philipp geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Ringstern. Sophie. Graf.

Sophie. Sie befinden sich doch wohl, bester Vater?

Graf Wie so?

Ringst Ihr plötzliches Aufstehn vom Tische machte uns besorgt —

Sophie. Wir wollten gleich folgen, aber der Herr Gouverneur hielt uns zurück.

Graf Er hat Recht gehabt — einige Geschäfte — ist Karl noch bey Tische?

Ringst Ja, der Gouverneur unterhält sich mit ihm

Graf (für sich im Abgehen.) Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen.

Dritter Auftritt.

Sophie. Ringstern.

Sophie Was bedeutet die Unruhe?

Ringst Wahrscheinlich wegen Karls Liebesgeschichte Recht gut, daß er uns verlassen hat, ich habe viel mit dir zu reden.

Sophie Nun?

Ringst. Du siehst heut allerliebst aus, Sophie, so munter, so aufgeräumt!

Sophie. Keine Schmeicheley, Wilhelm! du vergißt, daß wir schon Mann und Frau sind.

Ringst. Soll der Mann nicht mehr sehen, was der Liebhaber sah? — Wirklich, Sophie, du siehst so menschenfreundlich aus, als ob dich nach einer guten Handlung dürstete, und ich bin Willens, deinem guten Herzen Gelegenheit zu geben.

Sophie. Wenn das der Fall ist, so brauchts dieser weitläuftigen Einleitung nicht.

Ringst. Doch, Sophie, doch! Ich habe eben einen seltsamen Schritt gethan.

Sophie. Und wen betrift dieser Schritt?

Ringst. Ein Frauenzimmer.

Sophie (lachend) Doch keine zweyte Frau?

Ringst. Nein, nur eine Mattresse.

Sophie. Scherz!

Ringst. Wahrlich nicht! Ein sehr hübsches Mädchen, und was noch mehr ist, eine Beute, die ich meinem Freunde entziehe. — Kurz, Karls Lorbmädchen.

Sophie. Ich begreife nicht —

Ringst. Ich gieng kurz vor Tische nach unserer Verabredung zu ihr; glaubte sicher, eine listige Buhldirne zu treffen; freute mich inniglich, daß ich der ganzen Familie einen so wichtigen Dienst leisten könnte, Karln von seiner Verblendung zu heilen. — Sophie! ich erstaunte bey ihrem Anblick.

Sophie (sehr kalt,) Das hab ich dir ja vorher gesagt.

Ringst. Ich entschuldigte Karln, so bald ich sie sah, so bald ich sie hörte —

Sophie (wie vorher) Ich glaub' es wohl.

Ringst. Ich fand ein edles Geschöpf — ein Herz, das weit über sein jetziges Verhältniß mit Karln erhaben ist, das sehnlichst wünscht, aus diesem Verhältnisse gerissen zu werden. — Kurz, meine Sophie, ich habe sie in ihrem Entschlusse bestärkt, und ihr in deinem Namen so lange eine Freystatt bey dir angeboten, bis ich sie ihrem Vater wiedergeben kann.

Sophie In meinem Namen? — Eine Freystatt bey mir? Ich erstaune! — Du willst doch nicht, daß deine Frau die Maitresse eines andern — Solch ein Frauenzimmer soll ich in des Grafen Hause aufnehmen, und Karln dadurch den einzigen Bewegungsgrund entziehen, unsern Wünschen nicht entgegen zu seyn? — Das konntest du von mir erwarten? —

Ringst. Ich schwöre dir Sophie, das Frauenzimmer ist so unschuldig und rein, als sie aus den Händen der Natur kam. — Außer der Entweichung aus ihres Vaters Hause, wozu sie Karl höchst unedel verleitete —

Sophie Das mag alles seyn — aber ich habe keine Freystatt für sie Dergleichen Bekanntschaften mögen sehr nach deinem Geschmack seyn; aber nimm mir nicht übel —

Ringst. Ich hab' mich sehr in dir geirrt, Sophie Ich glaubte, du wär'st über einen so niedrigen Verdacht weit erhaben; ich glaubte, du wüßtest zu unterscheiden, sähst weiter —

Sophie. Vielleicht weiter, als du denkst. Genug, ich kann mich nicht damit befassen, und muß dir offenherzig bekennen, daß der ganze Handel weder deinem Herzen, noch deinem Verstande Ehre macht.

Ringst Sehr wohl, Madam, sehr wohl! wegen meines Verstandes seyn Sie nur unbekümmert. Denn kurz und gut, wenn Sie das arme Mädchen nicht beschützen wollen, so will ich's, und es wird meinem Herzen Ehre machen. (geht auf und ab.)

Sophie. (für sich) Nein, dafür nehm ich sie doch lieber zu mir! — Er spricht aber mit einer Wärme, die mich unruhig macht (laut) Aber bedenk doch, Wilhelm! — Gesetzt, das Frauenzimmer wäre vollkommen unschuldig, so urtheilt doch die Welt nur nach unsern Handlungen, und die Lage, worin sich das Mädchen gegenwärtig befindet, wird ihr immer ein Vorwurf seyn, sie mag auch sonst noch so edel denken.

Ringst Eben dieß grausame Vorurtheil ist Schuld, daß ein Frauenzimmer, das nur einmal den mindesten Fehltritt gethan, unzählige andre nachthun muß. Sey großmüthig, Sophie, und sez dich über das allgemeine Vorurtheil weg. Und was kann dir zur Last fallen? Was für eine andre Absicht kann man dir beymessen, als die — dem Grafen und seinem Sohn zugleich zu dienen, und ein verirrtes Mädchen zu retten? Glaub mir, Sophie! die Tugend erscheint nie liebenswürdiger, als wenn sie ihre Hand ausstreckt um den Gefallenen aufzurichten.

Sophie. Ich ſchäme mich meines Verdachts, Wilhelm! Bring mir das arme Mädchen her. — Aber — werden wir unſre eigne Angelegenheiten nicht dadurch verderben?

Ringſt. Wir wollen thun, was Pflicht, Ehre und Freundſchaft gebieten, und die Entwicklung unſers Schickſals von den Händen der Vorſicht erwarten.

Sophie. Wie wollen wir das Mädchen herbringen?

Ringſt. Um ihr alles Mißtrauen zu benehmen, hab' ich ihr verſprochen, daß du ſie ſelbſt abholen würdeſt.

Sophie. Gut, ich will mich ſobald als möglich wegſchleichen — Sobald ich dir ein Zeichen gebe — du verſtehſt ja das Kommando — und auch zur Noth die Augenſprache, nicht wahr?

Ringſt. War ſie nicht lange genug unſre einzige?

Vierter Auftritt.

Zwey Bediente mit einem Tiſche, worauf ein Brettſpiel ſteht. Zwey andre Bediente mit einem Kaffeetiſche. Hernach Gouverneur, Graf, Karl, Vorige.

Ringſt. O weh! ſie kommen uns über den Hals.

Sophie. Nur unbeſorgt. (zum Bedienten) Laß er gleich anſpannen.

Gouv. Hieher, Karl, hier ist gedeckt. (aufs Brettspiel.)

Karl Sie würden mich außerordentlich verbinden, mein Onkel, wenn —

Gouv Hier giebts nichts zu verbinden — hier giebts zu spielen. (fangen an zu spielen)

Graf Sophie, von deiner Hand schmeckt mir der Kaffee so gut — nimm die Bemühung über dich.

Sophie (für sich) O weh! (laut) Gar zu gütig, lieber Vater! (sie schenkt Kaffee ein, winkt einem Bedienten, und läßt ihn herumtragen, dem Grafen präsentirt sie selbst)

Gouv. Du spielst das Spiel grausam schlecht.

Karl. Ich habe unerträgliche Kopfschmerzen.

Gouv. Werden schon vergehen. — Alle Sechsen. (der Graf lehnt sich auf den Stuhl des Gouverneurs und beobachtet die Unruhe seines Sohnes.)

Ringst (der vorher auf- und abgegangen, nähert sich Sophien) Wenn uns nur Karl nicht im Wege ist.

Sophie Daran hätten Sie vorher denken sollen, mein weiser Herr Projektmacher! da ich indessen allein hingehen kann, so müssen Sie ihn aufzuhalten suchen. Geben Sie ein Duell — geben Sie vor, daß Sie todkrank sind, und ihr Testament machen wollen. Kurz, halten Sie ihn nur ab, daß er mir nicht nachkömmt, ich will meine Sachen schon machen.

Gouv Du erschrickst dich ja erschrecklich, Karl!

Karl. Mein Kopf!

Gouv. Was Kopf! — Alle Fünfen.

Graf (für ſich) Mit dem Spiele wird es nicht lange dauern Ich muß auf eine andere Beſchäftigung für Karln denken, damit Philipp Zeit genug bekömmt.

Sophie (zu Ringſtern) Das Haus — die Straße? —

Ringſt. Grüne Straße, beym Kaufmann Sommer.

Gouv (ſpringt auf) Zum Henker, Karl! du machſt ja ſolche Fehler, daß es gar kein Vergnügen iſt, zu gewinnen.

Karl Lieber Onkel, der Kopf thut mir erſchrecklich weh — ich kann unmöglich länger ſpielen. — Der Hauptmann wird meinen Platz vertreten —

Ringſt. Wer? ich? ich kenne ja das Spiel nicht.

Gouv. Nun, ſo mags gut ſeyn.

Ringſt (zu Karln) Das war fein! Ich habe ſo gut meine Privatgeſchäfte, als du.

Bedienter. Gnädiges Fräulein! es iſt angeſpannt.

Graf. Du willſt ausfahren, mein Kind?

Sophie. Ein wenig friſche Luft ſchöpfen, lieber Vater.

Graf Karl ſoll dich begleiten. (zu Karln) Das wird deine Kopfſchmerzen vertreiben.

Sophie (für ſich.) Das wäre mir gelegen! — (laut) Ich will Ihnen keine Mühe machen. —

Karl. Keine Mühe, Fräulein. (nimmt seinen Hut.)

Ringst. (zu Sophien.) Ich will ihn beobachten. (schleicht sich fort.)

Karl (giebt Sophien die Hand.)

Sophie. Ich kann wirklich nicht zugeben, daß Sie sich bey ihren Kopfschmerzen bemühen.

Karl. So will ich Sie doch wenigstens bis zum Wagen führen.

Graf (für sich) Er will sich fortschleichen. (laut) Karl, komm gleich wieder herauf, ich habe dich nothwendig zu sprechen

Karl. Wie Sie befehlen! (im Abgehen halb für sich.) Alles hat sich heut wider mich verschworen!

Sophie. Was sagen Sie?

Karl. Mein verdammtes Kopfweh!

Fünfter Auftritt.

Graf. Gouverneur.

Gouv. Da geht sie hin, um ein paar Stunden in der Stadt herum zu carioien, und mit jedem Affen, der ihr aufstößt, Unsinn zu schwatzen! — Eh ich einem Mädchen so den Zügel schießen ließe —

Graf Uebereilen Sie sich doch nicht immer so in ihrem Urtheile, Herr Bruder. Nehmen Sie mirs nicht übel, das verräth Lieblosigkeit, und ist das sicherste Mittel, sich lächerlich zu machen.

Gouv. Lieblosigkeit? — sich lächerlich zu machen? Vortreflich! weil ich die Dinge so nehme, wie sie sind — bin ich derowegen liebloß, deswegen lächerlich?

Graf. Ich habe jetzt keine Zeit, darüber zu streiten. Ich muß meinem Sohne ein Geschäft auftragen, damit er mir nicht im Wege ist — Dann wollen wir sehn, was das für ein Mädchen ist, und wodurch ein Mensch wie Karl so hat können bestrickt werden. —

Gouv. Was wollen Sie denn mit der Kreatur anfangen?

Graf. Sie — stille! —

Sechster Auftritt.

Karl. Ringstern. Vorige.

Graf. Karl, du mußt zu meinem Advokaten gehn, und ihn fragen, wie es mit der Hypothek auf Hannsfeld steht. Es ist mir sehr daran gelegen, zu wissen, was in der Sache geschehen ist. Laß dir ja alles aufs umständlichste erzählen

Karl. (für sich) Verdammt! — (laut) Ist es unumgänglich nothwendig, mein Vater, daß ich heut zu ihm gehe? — Es ist erschrecklich weit, und mein Kopfweh —

Graf. Es ist äußerst nothwendig, Karl, laß deinen Vater nicht bitten —

Karl. Bewahre der Himmel! — ich gehe.

Ringst. Ich will dich begleiten, Vetter. (für sich.) Nun will ich dich wohl festhalten.

Graf Wilhelm!

Ringst. Herr Onkel!

Graf (spricht heimlich mit ihm.)

Karl (für sich im Abgehen.) Ich wollte, daß der Teufel indeß den Advokaten geholt hätte, eh' ich hinkomme.

Ringst. Sie können sich darauf verlassen — Unterthänigster Diener (geht mit Karln ab.)

Siebenter Auftritt.

Graf. Gouverneur.

Graf. Zwey Stunden wird er wenigstens daran zu hören haben. — Nun muß ich sehen, ob Philipp schon alles besorgt hat.

Gouv. Was soll er besorgen?

Graf. Eine Postchaise und einige Leute, die das Mädchen zu ihren Aeltern bringen, oder —

Gouv. Ich steckte sie ins Zuchthaus, wenn ich an Ihrer Stelle wäre.

Graf. Ins Zuchthaus? — Nein, das wäre zu grausam!

Gouv Es giebt keine Strafe, die für eine solche Verführerin zu hart ist. Ins Zuchthaus mit ihr!

Graf Nein, Herr Bruder! nie soll ein Mädchen, das mein Sohn geliebt hat, solch Schicksal erleben.

Gouv. Ja, nach Ihrem Erziehungssystem, müssen Sie wohl so handeln; nach dem meinigen — ins Zuchthaus mit ihr.

Graf. Das sicherste Mittel ist, sie zu verheurathen, so bleibt meinem Sohne keine Hoffnung, und wird auch nicht in dem Gegenstande seiner Thorheit beschimpft.

Gouv. Ein herrlich Menschengeschlecht wird von dem schönen Paare entsprießen!

Graf. Ich will sehen, ob alles veranstaltet ist! wollen sie mich begleiten?

Gouv. Herzlich gern. Ich muß doch die Grimaßen sehn, mit welchem das Dämchen Ihren süßen Herrn Sohn gefangen hat.

Graf. Ihr Diener, Herr Bruder! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Gouverneur.

Diener! — Ein allerliebster Vater! ein allerliebster Sohn! eine allerliebste Pflegetochter! eine allerliebste Erziehung! Es kann nicht fehlen, was unter dem verdorbnen Menschengeschlechte der feinen Welt groß wird, taugt nichts. Ich möcht' mich gleich selbst für den herrlichen Einfall küssen, daß ich mein Mädchen so schlecht und recht erziehn ließ. — Wie wird sich aber die unverdorbne Natur meines Kindes zu der übrigen Familie schicken! — Nein, mein lieber Neffe, ich zweifle, daß aus dir mein Sohn wird, wenn du dich nicht änderst! Auch nicht einmal hier im

Hause soll sie bleiben — Fräulein Sophiechen würde nichts unterlassen, ihr die Sitten ihrer feinen Welt beyzubringen, und weg wäre mein Erziehungsplan. (setzt sich.) Wie, wenn ich's so machte! (nachdenkend.)

Neunter Auftritt.

Graumann. Gouverneur Hernach Philipp, der den ganzen Auftritt horcht und lauert.

Graum. Hier soll der Vater des schändlichen Verführers wohnen. Was darf aber ein armer Mann von einem stolzen reichen Manne erwarten! Doch vielleicht thut er um seines Sohnes willen, was er um meinetwillen nicht thun würde! — (erblickt den Gouverneur) Ach — das ist er, glaub' ich! — Ihro Excellenz!

Gouv. (kehrt sich um) Was soll die Excellenz?

Graum. (für sich) Gerechter Gott! — Emiliens Vater! Ihr eigner Bruder, vielleicht ihr Verführer!

Gouv. Was fehlt ihm, Alter? — Potz tausend, den Graubart soll ich kennen! — Bey Gott, er ist's! — Graumann?

Graum. Ja, Herr Graf!

Gouv. Ich bin kein Graf, sondern der Gouverneur von Hardenstern

Graum. Also nicht Graf von Glimar?

Gouv. So heißt mein Schwager.

Graum. Da sey Gott Dank für!

Gouv Das seh ich nicht ein, warum? Ich hätte eben so gut auch Graf seyn können. Aber, hast wohl gedacht, ehrlicher Alter, ich hätte gar kein n Namen? — wäre gar nichts? So arg ist's gleichwohl nicht. Ich hab' dir freylich einen schlimmen Streich gespielt — aber, laß gut seyn, will alles wieder gut machen, will dir alles zehn und hundertfach bezahlen. Ich bin lange ein Räthsel gewesen, aber nun will ich mich auflösen. Ich hab' jetzt ein leichtes Herz, und einen schweren Geldbeutel, und will mein liebes Emilchen nun heimholen, und ihr einen tüchtigen Burschen zum Manne geben, und von ihr ein unverdorbenes Menschengeschlecht entstehn sehn, und unter meinen Kindern wieder jung seyn, und unter meinen Kindern wieder jung werden. — Ist das nicht brav, ehrlicher Alter?

Graum (seufzt) O Gott!

Gouv Bist du stumm? — Was Teufel fehlt dir? Nur sag mir vor allen Dingen, was macht mir Emilchen? — Wie kommst du hier ins Haus? Hast du gewußt, daß ich Vater zum Kinde bin? — so hat mich wahrhaftig Thomas verrathen. — Nun so sprich doch!

Graum Gott! Gott!

Gouv Mensch, mach mir nicht bange! — Sprich! Emilie — ist doch nicht todt?

Graum. Nein, gnädiger Herr, nicht todt, aber —

Gouv Krank?

Graum. Auch nicht krank, aber —

Gouv. Uf! — hast du mich nicht erschreckt, daß mir die Luft vergangen ist! —

Graum Giebt es kein ander Uebel, als todt, oder krank seyn?

Gouv Zum Henker, so laß denn dein Uebel hören? Ist sie nicht schön, nicht fromm?

Graum. O gnädiger Herr! ich zittre, Ihnen zu entdecken — aber —

Gouv. Mit deinem verfluchten Aber! — — so sprich doch vom Bart weg.

Graum Emilie war die Freude meines Alters. Ich dankte Gott, der mir ein so kostbares Pfand anvertrauet hatte. — Ich liebte sie, wie mein eigen Kind —

Gouv. Das hat mir Thomas geschrieben — Weiter! —

Graum. Ich mußte vor etlichen Monaten eine Reise unternehmen Während meiner Abwesenheit schlich sich ein junger Mann von Stande in unser Haus ein. Meine Frau hatte keinen Verdacht, und meine arme Emilie, unerfahren in den Ränken der großen Welt, ward verführt —

Gouv Verführt? Tod und alle Teufel! meine Emilie verführt! — Das ist deine Sorgfalt? Das ist deine schöne Erziehung? O, ich habe nicht üble Lust, euch alle aufhängen zu lassen, und so mein Geheimniß zu begraben.

Graum. Ihr Geheimniß, mein Herr, ist ohnehin bey mir begraben Ich liebe Emilien zu zärtlich, um es sie je wissen zu lassen, daß sie die Tochter eines so unnatürlichen Vaters ist,

Gouv. Freylich, Schurke, bist du ein beßrer

Vater für den Nickel — Verführt! Donner und alle Wetter — mein neues Menschengeschlecht! — mein Projekt — alles zum Teufel!

Graum Sie entfloh mit ihrem Verführer während meiner Abwesenheit, und so schwach mich auch mein Alter und Herzeleid über ihre Flucht gemacht hat, hab ich doch endlich nach unglaublicher Beschwerde entdeckt, daß sie hier, und ihr Verführer der junge Graf von Glimar ist.

Gouv. Mein Neffe? O alle tausend Teufel! — also ist es die — in der grünen Straße — beym Kaufmann Sommer — Ich werde rasend! ich bring mich um — ich schieß mich todt! —

Graum. Mäßigen Sie Ihre Hitze, Herr Gouverneur! Nur mit Gelassenheit kann man —

Gouv. Verfluchter Kerl! obendrein soll ich mir von dir den Text lesen lassen! — Rasendtoll möcht ich werden! Ich entsage dem Nickel auf ewig! — Er, Herr! — vergeß er den Weg nach diesem Hause. — Vergeß er, daß er jemals mein Gesicht gesehn hat — möcht ich das seinige nie gekannt haben! Denn das sag ich ihm; wenn er sich unterstehn, mir die Kreatur über den Hals zu schicken, oder einem Menschen zu sagen, daß ich ihr Vater bin — so will ich meinen letzten Thaler daran wenden, um euch alles fühlen zu lassen, was ein reicher Mann vermag, wenn seine Rache gereizt wird. Ich entsage ihr auf ewig! und bey Gott! ich will lieber nach St. Croix zurückkehren, und mein

Geld in die See werfen, als ihr einen Heller davon zukommen lassen

Graum. Und ich will eher den letzten Heller, den ich habe, für sie hingeben, als sie verlassen. Seyn Sie nicht bange davor, mein Herr, daß Sie mich oder Emilien hier weiter sehen werden. Von nun an ist sie meine Tochter, und sie soll es nie erfahren, daß die Natur Ihnen nähere Rechte auf sie gegeben hat, weil Sie so leichtsinnig darauf Verzicht thun können. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Gouverneur (allein.)

Soll man sich nun noch wohl Kinder wünschen! Beym Himmel! ich bin in einer Hitze, als wenn ich unter der Linie stünde. Wenn die Hexe aus Unwissenheit ihres Standes einen armen Schlucker geheirathet hätte — das könnt ich ihr noch vergeben. Aber sich von einem jungen Stutzer verführen zu lassen — von dem verführen zu lassen, der ihr zugedacht war — bey Gott! das ist zu arg! — Mein neues Menschengeschlecht! — Nun werd ich mit meinem weisen Erziehungsplan der ganzen Welt zum Gespötte werden — Und der alte Graubart, anstatt zu Kreuz zu kriechen, kömmt da, und liest mir den Text; und ich muß mich bey allem meinem Unglück noch von ihm aushunzen lassen. Kein Wunder, wenn ich den Verstand darüber verlöre! — Aber eben die Hitze, mit der er

sprach, beweiset, daß er unschuldig, und ein braver Kerl ist. — Zum Henker! warum jagt ich ihn denn fort! — ich muß ihm nach; ihn mit Güte dahin bringen, daß er schweige, und das Mädchen wieder zu sich nimmt. —

Eilfter Auftritt.

Graf. Gouverneur.

Graf. Wenn Sie nun wollen, Herr Bruder, es ist alles fertig.

Gouv. (für sich.) Schön! soll meine eigne Tochter einsperren helfen.

Graf. Ists Ihnen gefällig?

Gouv. (für sich.) Wenns ein Mensch erfährt —

Graf Herr Bruder, es ist die höchste Zeit.

Gouv. Wozu?

Graf. Das Mädchen fortzuschaffen. Wie leicht könnte mein Sohn uns überraschen.

Gouv. (halb für sich.) O, hätt' der Galgenvogel sonst niemand überrascht.

Graf Was sagen Sie?

Gouv. Nichts. — Ich kann jetzt nicht — ich habe ganz andre Dinge im Kopf. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Graf (allein.)

Was fehlt dem Manne? und was für andre

Dinge können ihm im Kopfe stecken? — Doch keine üble Nachrichtrn von seiner Tochter? — Er kann noch keine Antwort haben. — Was quäle ich mich; macht mir meines Sohnes Verirrung nicht Unruhe genug? — Mag er doch da bleiben — ich darf keine Zeit verlieren.

Dreyzehnter Auftritt.

Graf. Sophie. Emilie in einem simpeln schwarzen Anzuge.

Sophie. Kommen Sie nur, meine Liebe — Hilf Himmel, da ist der Graf!

Emilie Ich bin verloren!

Graf. Ist der Dame nicht wohl, Sophie?

Sophie. Rückfall einer Krankheit, wie ich befürchte. Sie ist heut zum erstenmale auf mein Zureden in die Luft gekommen. — Sie hat das Fahren nicht vertragen können. (indessen der Graf einen Lehnstuhl herbey zieht, heimlich zu Emilien.) Fassen Sie sich, ums Himmels willen!

Emilie. Ich kann nicht. (sinkt halb ohnmächtig in den Lehnstuhl.)

Graf. Sie wird ohnmächtig! He, ist Niemand da? — Ungarisch Wasser!

Sophie. Lassen Sie, bester Vater! ich bin damit versehen. (hält ihr ungarisch Wasser vor. Nach einer Pause.)

Graf. Wer ist das liebenswürdige Kind?

Sophie. Ein Fräulein von — Ah, sie kömmt wieder zu sich!

Graf (für sich.) Ein reizendes Mädchen!

Emilie. Verzeihung, gnädiges Fräulein! Verzeihung, Herr Graf! — Es thut mir weh, daß ich Ihnen so viel Unruhe mache.

Sophie. Nicht doch, mein bestes Fräulein! warum wollen Sie sich über Schwäche der Natur vertheidigen? — Der Herr Graf war Ihrentwegen äußerst besorgt.

Graf. Nur ein Unmensch kann ein so liebenswürdiges Frauenzimmer ungerührt leiden sehn. — Es ist Ihnen doch wieder besser, mein liebes Fräulein?

Emilie. So, so.

Sophie. Heute laß ich Sie aber durchaus nicht wieder nach Hause — ich will sogleich einen Bedienten zur Baronesse schicken, und es ihr sagen lassen.

Graf. Recht, Sophie. — Und wenn ich vermögend bin etwas für Sie zu thun, mein liebenswürdiges Fräulein, so rechnen Sie auf meinen Diensteifer.

Emilie. Ich hoffe — von ihrer Gnade — Gebrauch zu machen.

Graf. Sind Sie schon lange in dieser Stadt, mein schönes Fräulein?

Sophie. Ohngefähr sechs Wochen.

Graf. Ey, Sophie, und du hast mir nichts von dieser liebenswürdigen Bekanntschaft gesagt!

Sophie. Das arme Fräulein ward gleich nach ihrer Ankunft krank. — (zu Emilien)

Aber Sie werden wieder blaß — kommen Sie in mein Zimmer, meine Liebe.

Graf. Laß es ja nicht an Sorgfalt fehlen, Sophie.

Sophie. Gewiß nicht, bester Vater.

Emilie. O mein Fräulein — Herr Graf!

Sophie. Kommen Sie, kommen Sie. (der Graf und Sophie führen Emilien ab, indem kommt der Gouverneur)

Vierzehnter Auftritt.

Gouverneur (allein.)

Der alte Graubart ist mir entwischt. — Was giebts da! — Ein hübsch Mädchen! Wahrhaftig, ein recht hübsch Mädchen! — schlank und grade, just so wie ich sie gerne mag! Just so, wie ich glaubte, daß meine Kröte von Tochter seyn muß. — Alle Wetter! wenn sie das wäre! — ich will gleich — (will nachgehen, indem kommt der Graf.)

Fünfzehnter Auftritt.

Graf. Gouverneur.

Gouv. Was ist das für ein Frauenzimmer, Herr Bruder?

Graf. Eine Freundin meiner Sophie; ein Fräulein von — ja, den Namen weiß ich nicht.

Couv. Schon gut. Ich glaubte, es wäre ihres Sohnes Dulcinea.

Graf. Bewahre Gott! — Nun wollen wir eilen, Herr Bruder, es ist wahrhaftig die höchste Zeit, sonst kömmt uns mein Sohn über den Hals

Gouv. Was wollen Sie denn aber mit dem Mädchen anfangen?

Graf. Sie verheirathen.

Gouv. An ihren Sohn?

Graf Scherzen Sie, Herr Bruder? — an einen von meinen Leuten.

Gouv. Den Teufel auch!

Graf. Sie schwärmen, glaub' ich, Herr Gouverneur! — Es ist auch noch die Frage, ob der Kerl sie nimmt — will er nicht, so schicke ich sie zu ihren Verwandten.

Gouv. Nein, nein, das —

Graf. Sie wollen also, daß sie ins Zuchthaus soll?

Gouv. Ins Zuchthaus? (für sich.) Verflucht! — Wer weiß, ob ihr Sohn nicht allein alle Schuld hat!

Graf. Mein Sohn? — Nein, dafür stieß ich, Herr Bruder, darnach ist seine Erziehung nicht gewesen —

Gouv O, wenns auf die Erziehung ankäme — (für sich) Blitz, bald hätt' ich mich verschnappt!

Graf. Der Henker werde aus Ihnen klug, Herr Gouverneur.

Gouv. Nun, sehen Sie, Herr Bruder —

ich habe der Sache nachgedacht — Wenn das Mädchen hübsch, artig und wohlerzogen ist — so dächt ich, Sie gäben sie ihrem Sohne

Graf. (erstaunt) Wachen Sie, Herr Bruder?

Gouv. Vielleicht ist sie noch obendrein von gutem Hause.

Graf. Ha, ha, ha! — Freylich, denn nur ein artiges, wohlerzogenes, vornehmes Frauenzimmer bekleidet einen solchen Posten — Schämen Sie sich des Gedankens, Herr Bruder. (geht ab.)

Gouv. (für sich) Verfluchte Geschichte! — Ich wollte, daß der Teufel meinen ganzen Erziehungsplan geholt hätte! Was soll ich mit dem Mädel anfangen? Sie für meine Tochter erkennen? — das geht nicht; die ganze Familie wird beschimpft? — Ihr übel begegnen lassen? — da wär ich ein Schurke und kein Vater. — Meine verdammte Hitze — Sie könnte jetzt schon mit dem alten Schulmeister zum Thore hinaus seyn — Tausend Sapperment! —

Sechzehnter Auftritt.

Philipp. Gouverneur.

Philipp. Der Graf wartet.

Gouv. (für sich.) Ich muß nur gehen, damit sies nicht zu arg mit ihr machen — Mein Erziehungsplan — mein neues Menschengeschlecht — O verflucht! (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Philipp (allein.)

Da hab ich ja eine feine Entdeckung gemacht. Der Graf giebt mir also gute Worte, daß ich des Gouverneurs Tochter heirathen, und die Ehre haben soll, sein Neffe zu werden. Vortreflich, Ihro Excellenz, vortreflich! Wenn ich das Glück haben kann, ihrem gnädigen Befehle zu gehorchen — und an meiner Bereitwilligkeit solls, hol mich der Teufel, nicht fehlen — so werd ich meine Schäfgen aufs Trockne gebracht haben, und ich bin, troz ihnen, und der ganzen hochadelichen Familie ein gemachter Mann. Alles kömmt drauf an, daß es nicht zu geschwind zur Erklärung kömmt. — Da könnten sich die Partheyen vertragen, und dann dürft's mit meiner Schwieger- und Vetterschaft windig aussehn.

(geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer des zweyten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Barbara (in Emiliens Kleidern, die sie im ersten Aufzuge anhatte.

Barbara (vor dem Spiegel.) Nu! hab' ich nicht immer gesagt, daß ich eben so schön als meine Mamsell bin, wenn ich nur solche Kleider hätte! Was fehlt mir nun? nichts als ein junger Graf, der sich in mich verliebt. Meine Mamsell ist über alle Berge, und hat alle ihre Kleider und Sachen dagelassen. — Ach, wenn mir nur der Herr Graf das eine Kleid lassen wollte, so macht ich gewiß mein Glück. Ich muß nur nicht vergessen hübsch grade zu gehn, und die Füße auswärts zu setzen, so wie die Mamsell — (geht auf und ab.) — Recht schön! — Ich möcht wohl in der Stadt herumspazieren, damit die Leute mich sehen. — Nein, ausgehn darf ich doch nicht, ich soll ja dem Herrn Grafen der Mamsell ihre Sachen geben, und Peter

könnt' unterdessen zusammenpacken, und über alle Berge gehn! — Zum Fenster kann ich aber heraussehn — das kann ich. Ach! wenn mir doch der Herr Graf nur das Kleid schenkte — nur das eine Kleid. — Still, wer weiß, was mir noch beschert ist — vielleicht verliebt er sich wohl selbst in mich, denn ich bin doch in dem Kleide wahrhaftig schöner, als die blasse Mamsell war.

Peter (inwendig) Mamsell ist nicht da — Mein Seel, sie ist nicht da.

Gouv Halts Maul, Schlingel! Kommen Sie nur, Herr Graf!

Barbara O Jemine! Da kommen Fremde und gar ein Graf. Ich muß nur nicht vergessen, wie's meine Mamsell macht.

Zweyter Auftritt.

Graf. Gouverneur. Barbara.

(Graf macht eine Verbeugung, Gouverneur betrachtet sie durch ein Perspektiv, Barbara dankt sehr gezwungen)

Graf. Sie verzeihen, Mademoiselle, daß wir sie so überfallen.

Barbara (verneigt sich tief; für sich, indem sich der Graf zum Gouverneur wendet.) Ha, ha! er sieht mich für die Mamsell an.

Graf (zum Gouv) Finden Sie das Mädchen so sehr schön?

Gouv. (zum Grafen.) Nun, häßlich ist sie wahrhaftig nicht; doch immer hübscher, als ihre Sophie.

Graf. Sie werden uns hoffentlich entschuldigen —

Barbara (verneigt sich.) O ja!

Graf (zum Gouv.) Wie finden Sie ihre Reverenze?

Gouv. (zum Grafen.) Sie ist wohl blöde. (für sich.) O weh, o weh!

Barbara. (verneigt sich.) O setzen Sie sich doch! (sie setzt Stühle.)

Gouv. (für sich.) Was Teufel! spricht nicht einmal gut Deutsch!

Graf. (zum Gouv.) Ihre Sprache zeigt von seiner Erziehung!

Gouv. (zum Grafen.) Sie ist ja auf dem Lande erzogen! (für sich.) Ich zerplatze noch!

Barbara. Nun, setzen Sie sich doch!

Graf. Gar zu gütig! Sie sind so gefällig, als schön!

Barbara. Oh, Sie spaßen!

Graf. (zum Gouv.) Sie drückt sich sehr zierlich aus.

Gouv. (zum Grafen.) Hm, Blödigkeit!

Graf. (zum Gouvern.) Zum Henker, Herr Bruder, es ist ein gemeines Bauernmensch! — bey Gott! ich begreife nicht, wie Karl sich in die Kreatur verlieben konnte.

Gouv. (für sich.) O du verfluchter Schulmeister mit deiner Erziehung!

Barbara (für ſich) Was mögen ſie doch wollen! (laut.) Das iſt eine recht ſchöne Stadt hier, Herr Graf.

Graf. (zum Gouv.) Graf! — Sie muß mich kennen.

Gouv. (für ſich) Gott ſey Dank, daß ſie mich nicht kennt

Graf Ich beſorgte, Mademoiſelle, daß mein Beſuch Ihnen ungelegen ſeyn würde, aber, wenn man ſo ſchön iſt, als Sie —

Barbara. O Jemine, Herr Graf, alſo bin ich wirklich ſo ſchön? (für ſich.) Ich hab's doch immer geſagt! Kleider machen Leute

Graf (ſteht ganz erſtaunt.)

Gouv. (für ſich) Eine allerliebſte Tochter, wenn das bekannt wird.

Graf Ich beſorgte Madmoſelle — Madmoſelle, wollt' ich ſagen, ich beſorgte — (zum Gouv.) Ich weiß nicht, was ich dem Maulaffen ſagen ſoll!

Gouv. (zum Grafen.) Ich auch nicht. (für ſich.) Der alte Dieb mit ſeiner Erziehung.

Graf. Ich beſorgte, den jungen Grafen Gilmar hier zu treffen.

Barbara. O, wenn er auch hier wäre, das thät' ihm nichts

Graf. Ich habe gehört, daß er Sie heurathen will! Es wäre doch Schade, ſo viel Reize mit einem Monopolium zu belegen.

Barbara. Ha, ha, ha! Das glaub ich nicht, Herr Graf.

Graf. (für ſich.) Ich bey Gott auch nicht!

(zum Gouv den er an die Seite zieht.) Herr Bruder, man hat uns wahrhaftig zum Besten gehabt — so sehr kann sich mein Sohn nicht vergessen.

Gouv. (zum Grafen) Nein, nein, man hat uns nicht zum Besten gehabt.

Graf (für sich) Freylich. Philipps Nachricht! — aber Heurath, unmöglich! — (laut) Gesetzt, Mademoiselle, daß der junge Graf sie auch heurathen wollte, so begreifen Sie doch, daß, so lange sein Vater lebt, er nicht daran denken darf, ohne sich in Gefahr zu setzen, ein ansehnliches Vermögen zu verlieren.

Barbara Das kann wohl wahr seyn.

Graf. Wie, wenn Sie mich statt seiner nähmen! Ich bin reich, mein eigner Herr, und von einem Alter —

Barbara Ja, das sieht man wohl, daß Sie alt sind.

Graf (der sich über ihre Antwort wundert, sieht den Gouv. an) Sie schlagen also eine Heurath mit mir gänzlich aus?

Barbara Ach nein. Ich will Sie wohl heurathen, und ich versichere, daß ich eine recht gute Dame spielen werde. Ich kann tanzen und fahre gern in einer Kutsche, und putze mich gern — und kann Karten spielen; aber nichts hab' ich lieber, als das blinde Mäuschenspiel.

Gouv. (für sich) Nicht einmal ein bischen Verstellung was doch sonst die Dümmste hat!

Graf Ueberzeugen Sie mich nur erst, daß Sie den jungen Grafen Climar nicht lieben —

Barbara. O, ich hab' ihn in meinem Leben nicht geliebt.

Graf. (für sich) Wenn er das doch hörte. (laut) Sie wären also entschlossen?

Barbara. O ja, wenn Sie wollen, ich geh gleich mit.

Gouv. (indem er sie heftig bey der Hand faßt) Ins Zuchthaus sollst du, du ungezogene einfältige Kreatur du!

Barbara. Nun, was soll das seyn? was ist das?

Graf. Nichts, als was du verdienst, du gottloses Ding! Wisse, ich bin des Grafens Vater.

Barbara. Nun, was geht mich das an?

Graf. Elende! dafür, daß du meinen Sohn verführt hast —

Barbara. Ich ihren Sohn verführt? — Je, ich bin ja meine Mamsell nicht — ich bin ja Barbara.

Gouv. Das macht sie gut, wahrhaftig! (für sich.) Ich wollte zehntausend Dukaten geben, wenn du Barbara wärst.

Graf. Die elende Ausflucht kömmt zu spät. — Philipp.

Dritter Auftritt.

Philipp und zwey andere Bediente; hernach Peter. Vorige.

Graf. Bringt sie fort! (Bediente wollen sie anfassen, Gouverneur stößt sie zurück.)

Gouv. Nur sachte, ihr Schlingel!

Barbara (schreyt)

Peter. Was ist das für ein Lärm! Was? meine Mamsell?

Graf Hörst du nun, du gottlose Kreatur?

Barbara Peter, Peter! kannst du denn nicht seh'n, daß ich Barbara bin? — sag doch, daß ich Barbara bin.

Peter. Barbara! — gewiß und wahrhaftig! — Barbara, bist du toll, Barbara, ziehst unsrer Mamsell ihre Kleider an?

Graf. Endlich hats der Dummkopf begriffen. Fort, macht der Komödie ein Ende! — (Bediente wollen sie anfassen.)

Gouv Halt! (zum Grafen.) Die Bediente könnten dumme Streiche machen; ich will sie selbst fortbringen.

Graf. Wohin?

Gouv. In ihr Haus.

Graf. Meinetwegen, aber gehn Sie durch die Hinterthüre mit ihr, und sperren Sie sie auf dem Boden ein.

Gouv. (nimmt Barbara bey der Hand) Komm, du!

Barbara (weinend.) Wo soll ich denn hin? Was hab ich denn gethan? (Gouv. geht mit ihr ab, Peter folgt.)

Peter O du arme Barbara, was werden sie mit dir machen?

Vierter Auftritt.

Graf. Philipp.

Graf. Nun, Philipp, wie gefällt euch das Mädchen?

Philipp So, so!

Graf Wollt ihr sie heirathen?

Philipp Ey ja.

Graf. So geht zu dem Pfarrer, meinem Nachbar, und veranstaltet, daß ihr gleich getraut werdet. Zeigt ihm meinen Erlaubnißschein, so wird er keine Schwierigkeiten machen. Dann setzt euch mit ihr in eine Chaise, und fahrt auf mein Gut — ich will dort weiter für euch sorgen. (geht ab.)

Philipp (für sich) Soll geschehn, Ihro Excellenz — Wenn mir nur der Gouverneur keine Sprünge macht, und das gnädige Fräulein Tochter selbst verwahrt, oder fortbringt.

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Peter kommt weinend herein.

Da gehn sie mit ihr hin, du arme Barbara! Ich möcht nur wissen, was sie gethan hat. Wenn sie nun auch der Mamsell ihre Kleider anzieht, was gehts die Leute an? (weinend) Daran ist der verfluchte Spiegel schuld, der hat das Mädel toll gemacht! — Es war vorher so ein

gutes Blut, aber der Spiegel hat sie so hoffärtig gemacht. O Jemine! was wird der Herr Graf sagen, daß die arme Barbara fort ist und die Mamsell auch! (weint stärker) Wer weiß, ob sie die arme Barbara nicht gar umbringen.

Sechster Auftritt.

Karl. Peter.

Karl. Verdammt sey der Advokat — und beynahe macht ich sagen, auch der überlästige Ringstern!

Peter. Ach Herr Graf, Herr Graf!

Karl. Was ist dir?

Peter. Ein groß Unglück!

Karl. Unglück! — wo ist Emilie?

Peter. Ein Unglück, daß Einem die Haare auf dem Kopfe zu Berge stehn —

Karl. Kerl, sprich — Emilie ist doch zu Hause?

Peter. Ach ich möcht Blut weinen!

Karl. Schurke! (läuft nach dem Kabinette) Gerechter Himmel! Emilie ist fort — Rede, Elender, wie ist sie weggekommen? sprich oder —

Peter (weinend) Ja, gnädiger Herr, ich will probiren, ob ichs erzählen kann — O ich möcht Blut weinen —

Karl. Kerl, bey Gott, ich —

Peter. Da kamen zwey vornehme Herren, fast so als Sie, die Kleider mit Gold und Silber besetzt, und hatten lange Degens —

Karl. Nun?

Peter. Ja, die kamen, und zankten sich erst, und dann riefen sie die Kerls, die draußen waren, und da schleppten sie unsre —

Karl. Gott! — und schleppten? —

Peter. Ja, und schleppten unsre Barbara fort —

Karl. Zum Teufel mit dir, Schurke! und mit deiner Barbara! — Was weißt du von Emilien?

Peter. Nichts — die ist schon lange fort.

Karl. Hat sie mit Jemand gesprochen? war Jemand heute hier?

Peter Ja, vor Tische war ein Herr hier, und der hat lange mit Mamsell gesprochen — und hernach hat die Mamsell geschrieben — und hernach hat die Mamsell nicht gegessen, und hat geweint.

Karl. Auf welche Art ist sie aber fortgekommen?

Peter. Das weiß ich nicht. Nach Tische hat die Mamsell zu mir gesagt: Geh spazieren — und da bin ich spazieren gegangen, und hab sie nicht mehr gesehen.

Karl Gerechter Himmel! hast du diesen Herrn, der heute mit Emilien sprach, schon öfter hier gesehen?

Peter. Nein, mit keinem lebendigen Auge.

Karl (zieht den Degen) Die Wahrheit, Schurke, oder ich ermorde dich; es steht auf deinem Gesichte, daß du mehr von der Sache weißt —

Peter (auf den Knieen) Ach, gnädiger Herr, so lügt mein Gesicht wie ein Spitzbube.

Karl. Rede, Elender — Als ich auf dem Lande war, bekam Emilie keinen Besuch? gieng sie mit Niemand um?

Peter. O ja. Es kamen alle Tage zwey Herren zu ihr

Karl Zwey Herren? Hölle und Tod! Zwey — jung und schön?

Peter Nicht gar jung und nicht gar schön?

Karl. Kamen sie mit einander, oder jeder allein?

Peter. Jeder allein.

Karl. Ich bin auf der Folter! da hast du Geld — rede — was sahst du, was hörtest du?

Peter. Nu, der eine hat immer auf dem Musikding da, das wie eine Sarg aussieht, geklimpert, und die Mamsell hat immer vor Freude gesungen, so lang er da war.

Karl Schurke — Es war ihr Singmeister. — Und der andre?

Peter. Den hab ich einmal durchs Schlüsselloch belauert — Er kratzte auf einer kleinen Fidel, die nicht größer als meine Hand war, und die Mamsell hielt ihr Röckchen so mit den Händen, und hat dazu getanzt —

Karl. Sonst sahst du Niemand?

Peter. Nein, außer den Herrn von heute morgen —

Karl. Emilie kann mich hintergehn — grausames, undankbares Mädchen —

Peter. Die arme Barbara!

Karl. Schweig, Schurke — hinaus! (wirft sich in einen Stuhl und stützt sich auf seine Hände.)

Peter (für sich.) Du lieber Gott! als wenn unsre Barbara nicht auch ein Christenmensch wär! (im Abgehen.) O, ich werde sie nimmermehr wieder zu sehn kriegen. Wer weiß, wo sie sie hingeschleppt haben. Du arme Barbara!

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karl.

Undankbare! — mich in eben dem Augenblicke zu verlassen, da ich im Begriff war, alles für dich aufzuopfern. — Aber schon recht! — Erst täuscht der Mann das Weib, und bald nachher die Schülerin den Meister — Vielleicht ist es mein Glück. — Endlich wären mir die Augen aufgegangen, und die Reue über ein unheilbares Uebel wäre desto bittrer gewesen. — (Pause) So sucht der Unglückliche immer Trostgründe, wenn er gleich ihre Schwäche fühlt. — Nein, Emilie, ich werde — ich kann dich nie vergessen — Entflohn, aber wohin? — Ein Mannsbild hat heute lange mit ihr gesprochen? Wer kann das seyn? Ich fand sie bey meiner Wiederkunft verändert — Ganz gewiß hat ein Bösewicht sie unter dem Vorwande entführt, daß er sie wieder zu ihren Eltern bringen wollte? arme, unglückliche Emilie! (stützt sich auf seine Hände.)

Achter Auftritt.

Graumann. Karl.

Graum Endlich hab ich den Weg in die Wohnung des Lasters gefunden. — O Emilie, Emilie!

Karl (springt auf.) Emilie! Ha, ganz gewiß der Mann, der diesen Morgen — (zieht den Degen) Elender, du sollst meiner Rache nicht entgehn —

Graum Recht so! Erst die Tochter entehrt, und dann den armen Vater mit seinen gerechten Vorwürfen aus dem Wege geschaft.

Karl. Graumann — Sie, Emiliens Vater? —

Graum. Erstaunen Sie nur, daß Sie den Mann vor sich sehen, dem Sie alles genommen haben, was ihn bey seiner Dürftigkeit reicher als ein König machte. — Niederträchtiger, wie konntest du so unmenschlich seyn?

Karl. Ich verzeihe ihre beleidigende Klagen! (Sie sind Vater — Ich bin nicht so strafbar als (Sie glauben, und Emilie selbst muß mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Graum Sparen Sie ihre Mühe, mich zu berücken, sie ist vergebens. — Ich habe nichts weiter mit Ihnen zu schaffen. — Gott sey Ihr Richter — Geben Sie mir nur meine Emilie, geben Sie mir nur mein theures Kind wieder. Sie soll mit mir zur Reue, zur Armuth und zur Tugend zurückkehren.

Karl. Himmel, was sagen Sie? Emilie ist nicht bey Ihnen? Sie sind es nicht, der mir Emilien entführt hat?

Graum. O, spotten Sie meines Elendes nicht!

Karl. Weg mit dieser Verstellung — Nur Sie, kein andrer konnte mir Emilien entreissen. — Geben Sie sie mir wieder, sie gehört mir. Ihre Rechte auf sie sind nicht heiliger, als meine — noch heute sollte sie meine Gattin werden.

Graum. Ausgelernter Bösewicht! — Denken Sie nicht, mich durch diese abgenutzte Wendung zu täuschen.

Karl. Bey Gott! es ist Wahrheit — so wahr, als ich Sie rechtschaffen glaube. — Sie ist entflohn, ohne die mindeste Nachricht, ohne daß ich die mindeste Spur errathen kann!

Graum. (für sich) Sollte ihr Vater —

Karl. Doch stille! — Der Bediente sagte mir, sie hätte geschrieben — vielleicht finde ich im Kabinette — (er geht nach dem Kabinette, Graumann naht sich dem Tische.)

Graum. Hier liegt ein Brief. (nimmt einen Brief vom Tische)

Karl (kehrt zurück) Ein Brief! — er ist von ihr — von ihr!

Graum. Ja, es ist ihre Hand. (er macht den Brief auf und liefet.) „Leben Sie wohl, Karl, zum letztenmale. leben Sie wohl! Der Himmel hat mir unvermuthet eine Freundin zugesandt, deren Schutz ich ohne Bedenklichkeit annehmen kann."

Karl. Eine Freundinn?

Graum. (liest weiter.) „Die Zeit wird völlig meine Liebe mindern, die mit meinem Leben verwebt zu seyn scheint. Vergessen Sie mich auf ewig! Werden Sie an der Seite einer andern Gemahlin so glücklich, als ich's innigst von Gott erbitte. Leben Sie wohl! Nachforschung wird vergebens seyn. **Nachschrift.** In dem Kabinette werden Sie alle Ihre kostbaren Geschenke widerfinden, die ich nur unter Umständen, auf die ich jetzt ewig Verzicht thue, als mein Eigenthum angesehn hätte. Der Schlüssel liegt in einer der Schachteln, die auf dem Putztische stehen." (Karl reißt ihm den Brief aus der Hand und bricht in Thränen aus.)

Graum. Emilie! — ja mit Freudenthränen bekenn' ich's, du bist meine Tochter! Bist mir lieber als jemals. Und Sie, junger Mann, sie überlaß ich den Empfindungen Ihres Herzens; denn eine Emilie zu verlieren, ist Strafe genug.

Karl. Bleiben Sie — bleiben Sie, und geben Sie mich nicht der Verzweiflung preis. Versichern Sie mich wenigstens, daß Sie sich unsrer Verbindung nicht widersetzen, wenn ich so glücklich bin, den Engel wieder zu finden — daß Sie mein Fürsprecher bey Emilien seyn wollen — denn bey Gott! meine Absichten sind redlich.

Graum. Fast bin ich von Ihrer Rechtschaffenheit überzeugt. — Auch ich bin jung gewesen und weiß, was Liebe ist. Wer selbst gelitten hat, weiß Mitgefühl mit fremden Leiden zu haben. Wenn Sie ihr Vergehen gut machen wollen. —

Karl. Das will ich — beym Himmel! das will ich! Und wenn es auf mich angekommen wäre — ich hätte nie ein Vergehn gut zu machen gehabt.

Graum. Wir wollen uns trennen. Gehn sie nach Ihrem Hause, und beobachten sie stillschweigend, was vorgeht. — Es ist freylich nicht wahrscheinlich — aber — ich will versuchen, ob ich bey den Nachbarn nichts erforschen kann.

Karl Großer Gott, wenn ich sie nicht fände—

Graum. Verzweifeln Sie nicht. (geht ab.)

Karl. (in der Thüre zu Peters.) Räum alle Sachen ins Kabinet, und bring mir den Schlüssel.

Neunter Auftritt.

Peter, indem er die Sachen zurückträgt.

Barbara kömmt nicht wieder. Ja, ja mit der ist's aus. Es war so ein gutes Thier! — Ich hätt' sie wahrhaftig geheurathet, wenn der verfluchte Spiegel nicht wäre — der hat sie so hoffärtig gemacht. — (Da er den Putztisch wegträgt, sieht er einen Brief, der unter solchem gelegen hat.) Da liegt ja ein Brief — vielleicht steht's da drin, warum sie die Barbara weggeholt haben, oder wo die Mamsell ist Ich will ihn gleich dem Herrn bringen — Ach, du gute Barbara, wenn ich dich doch wiederfände! (Unter dem Wegräumen fällt der Vorhang, und es wird Zimmer des ersten Aufzugs.)

Zehnter Auftritt.

Ringstern (allein)

Karl bleibt lange weg — ich kann mir sein Entsetzen denken, wenn er Emilien nicht findet! — Ha, da ist er.

Eilfter Auftritt.

Karl. Ringstern.

Ringst. So unruhig, mein lieber Karl?

Karl. Du bist die Ursache.

Ringst. Ich?

Karl. Hättest du meinen Bitten nachgegeben, wärst du allein zu dem verdammten Advokaten gegangen, so hätt' ich meine Emilie noch und wäre nicht der unglücklichste von allen Menschen.

Ringst Emilie?

Karl Ist fort! mir vielleicht auf ewig entrissen —

Ringst Faß dich, lieber Karl, wer weiß —

Karl. Ha, wüßt ich den Elenden, der ihr behilflich war! —

Ringst Woher vermuthest du? —

Karl. Ein Fremder hat heut vor Tische eine lange Unterredung mit ihr gehabt.

Ringst. So?

Karl. O Wilhelm, hilf sie mir finden! du bist einigermaßen Ursache meines Unglücks — ersetz es mir dadurch wieder, daß du mit aller Sorgfalt —

Ringst. Rechne auf meinen Eifer, —

Karl. Sollte wohl mein Vatter, oder der Gouverneur? —

Ringst. Nein, Karl — dafür möcht ich wohl mein Leben verbürgen —

Karl. Es ist wahr, sie schreibt ja, daß sie selbst zu einer Freundin ihre Zuflucht genommen hat.

Zwölfter Auftritt.

Peter. Vorige.

Peter. Mit Erlaubniß, Herr Graf!

Karl. Hast du Nachricht von Emilien, guter Junge?

Peter. Nein, gnädiger Herr! aber einen Brief hab ich unter dem Putztische gefunden.

Karl. Einen Brief?

Peter. Ja, gnädiger Herr! (zieht einen Brief hervor.) Und da ist der Schlüssel vom Kabinet.

Ringst. (für sich) Alle Teufel, mein Brief. (laut) Lies ihn nicht, Karl. — Spur kann er dir nicht geben — was kann er, als dich noch mehr kränken? —

Karl. Vielleicht erfahre ich —

Peter. Haben Sie noch nichts von Barbara gehört?

Karl. Geh zum Teufel, Kerl, mit deiner Barbara.

Ringst. (für sich) Verdammte Nachläßigkeit.

Peter (im Abgehen.) Du arme Barbara!

Dreyzehnter Auftritt.

Karl. Ringstern.

Ringst. Ich bitte dich, lies den Brief nicht.

Karl (besieht ihn.) Ohne Aufschrift? (liest) „Mademoiselle! Ich weis von sichrer Hand — im Begriff — zu vermählen — die Verbindung, in welcher Sie mit ihm stehen, aufhören muß; so nutzt ein Mann von Geburt und Vermögen — Verdammt! — hat den Auftrag, Bedingungen zu verabreden — freygebigen Denkungsart" — Tod und Teufel! — Was hab ich gelesen?

Ringst. (für sich.) Verwünschter Zufall — ich weiß nicht, was ich sagen soll! (laut) Karl, wer weiß, wie die Sache zusammenhängt! der Brief kann ja erdichtet seyn.

Karl. Was erdichtet! — Wer soll ihn erdichtet haben? — Aber mich deucht, ich kenne die Hand des Schurken — Sieh doch, kömmt sie dir nicht auch bekannt vor?

Ringst Hm — ich weiß nicht — es scheint mir auch, als wenn ich sie wohl eher gesehen hätte.

Karl. Ich bin überzeugt, daß ich den Schreiber des Briefes kenne — meine Gedanken sind nur in zu großer Verwirrung — aber entdeck ich ihn, so soll er, beym Himmel! für alle die Martern büßen, die ich gelitten habe

Ringst. Aber Karl, du vergißt, daß du gegen Emilien den niedrigsten Verdacht hegst, so bald du den Brief für wahr hältst. Würde sie

ihn so leichtsinnig vergessen haben, wenn die Absicht desselben mit ihr erreicht worden wäre?

Karl. Du hast Recht, Wilhelm, ich habe dem Engel zu viel gethan. — Und wenn ich ihren Brief dagegen halte — Ja, Emilie! du bist noch das edle, großmüthige, einzige Mädchen — und wenn ich dich wieder finde, soll mich keine Bedenklichkeit abhalten, dir alles zu ersetzen, was du um meinetwillen gelitten hast.

Vierzehnter Auftritt.

Graf. Vorige.

Graf (sehr ernsthaft.) Mein Sohn, du bist überzeugt, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt, als dein Glück, und das Glück derer, bey denen ich Vaterstelle vertrete. Ich habe mich bestrebt, das durch Güte und Sanftmuth bey dir zu bewirken, wozu andre Väter Gewalt und Strenge anwenden. — Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist! — Dir ist bekannt, daß du schon seit langer Zeit für Sophien bestimmt bist — Du hast Aufschub verlangt, ich habe ihn dir gegeben. — Nun liegt mir daran, den Wunsch meines Alters zu beschleinigen, und ich bitte dich, morgen Sophien deine Hand zu geben.

Karl. O, mein Vater, aus diesem ernsten Tone höre ich, daß Sie von meiner unglücklichen Lage unterrichtet sind.

Graf. Unglücklichen?

Karl. Höchst unglücklichen. Die Furcht, Sie zu betrüben, den besten Vater zu kränken, hielt mich ab, Ihnen zu entdecken, daß mein Herz auf ewig gefesselt ist.

Graf. An wen?

Karl. An die Liebenswürdigste ihres Geschlechts.

Graf (schlägt die Hände zusammen.) Die Liebenswürdigste ihres Geschlechts!

Karl Die mir vielleicht auf ewig entrissen ist.

Graf. Wie so?

Karl. Aus einer falschen Delikatesse ist sie mir entflohn, und macht mich und vielleicht auch sich auf immer unglücklich.

Graf. Hör auf, in diesem Tone von dem unwürdigen Gegenstande deiner Neigung zu sprechen.

Karl. Unwürdigen?

Graf. Ja, unwürdigen. Hat sie Geburt?

Karl. Vielleicht.

Graf. Vielleicht? — Hat sie Sitten?

Karl. Die vollkommensten.

Graf. Tugend?

Karl. Die reinste, die erhabenste.

Graf. Vermögen?

Karl (schüchtern.) Nein.

Graf. Verstand?

Karl. Ihr Verstand ist ihrer Schönheit gleich.

Graf (für sich.) Beym Himmel! ich weiß nicht, was ich von ihm denken soll! — (laut) Karl, um dir zu beweisen, daß ich auch nach einer solchen Ausschweifung immer der liebreiche,

gute Vater bin — hat das Mädchen Verstand, Sitten, Tugend, Schönheit — so will ich Geburt und Vermögen übersehen.

Karl (küßt seine Hand.) O mein gütiger Vater! — O meine Emilie, wo sind ich dich!

Graf. Ich verspreche dir das Meinige zu ihrer Wiederkunft beyzutragen. (geht ab; Karl begleitet ihn, und küßt ihm einigemal die Hand.)

Fünfzehnter Auftritt.

Karl. Ringstern.

Ringst. (für sich) Ich verstehe kein Wort. Sollte Emilie sich verrathen haben, oder Sophie so schwach gewesen seyn! —

Karl. Wilhelm, liebster Wilhelm! ich bin am Ziele meiner Wünsche — Hilf mir nur Emilien wieder finden.

Sechzehnter Auftritt.

Gouverneur. Vorige.

Gouv. Ha, Karl, bist du da? Lassen Sie uns ein wenig allein, Vetter — wir haben etwas auszumachen.

Ringst. Sehr gern (für sich.) Ich muß mir Licht verschaffen. (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Gouverneur. Karl.

Gouv. Karl, ich habe dir einen Vorschlag zu thun, über den du vor Freude tanzen wirst.

Karl. Einen Vorschlag?

Gouv. Ja Hör nur, je öfter ich mit deinem Vater spreche, je erpichter sind ich ihn, daß du Sophien heirathen sollst. Wenns nach seinem Kopfe gienge, so müßt es noch heute geschehn.

Karl. Dazu wär ich auch heute treflich aufgelegt.

Gouv. Ach, Karl! wenn du gescheut seyn wolltest! — Ich hab dir ein Mädchen anzutragen —

Karl. Das sich eben so wenig für mich schickt.

Gouv. Wer hat dir denn das gesagt? Er ist erschrecklich weise — Laß er mich doch erst ausreden. Blitz! wenn ich ihm alles sagen wollte —

Karl. Und wenn ich Ihnen alles sagen soll, Herr Onkel, so versichere ich Sie, daß, wenn ich mich nun einmal aufopfern soll, ich mich doch tausendmal lieber dem Willen meines Vaters, als dem Eigensinn irgend eines andern Menschen aufopfern will.

Gouv. Recht so, recht so — das hat er gut gemacht, mein hitziger junger Herr, das hat er gut gemacht. Wenn er nicht weiter kann, so wirft er mir eine empfindsame Sentenz in den

Bart, und damit soll ich abtrollen. — Aber ich habe Mitleiden mit ihm, denn er steht sich selbst im Lichte. Weiß er wohl, mein junger Herr, daß er mit aller seiner Klugheit doch nicht gescheid genug ist? — Weiß er wohl, daß mir alle seine Geheimnisse so gut bekannt sind, als ob ich vom ersten Augenblick an sein Vertrauter gewesen wäre?

Karl. Ich verstehe Sie nicht, Herr Onkel.

Gouv. Das kann wohl seyn. Aber er soll sich noch mehr wundern. — Ich weiß die Geschichte mit seiner Emilie sehr genau.

Karl. Wie?

Gouv. Sehr genau, sehr genau. Und nun, hör er meinen Vorschlag an. Was meynt er, Karl, wenn wir uns an seinen Vater gar nicht kehrten, und ich ihn mit seiner Emilie und hunderttausend Dukaten so ganz in aller Stille zusammenschmiedete?

Karl. Himmel! Sie wissen also, wo meine Emilie ist?

Gouv. Erst geantwortet; was sagt er zu meinem Vorschlage?

Karl. Daß er mich in Erstaunen setzt.

Gouv. Hab' ich's ihm nicht gesagt, daß er ein paar große Augen machen würde.

Karl. Aber wo, wo ist sie? wo hält sie sich auf?

Gouv. Ah! gehorsamer Diener! Erst versprech er mir, daß er sich mit ihr will in aller Stille trauen lassen

Karl. Mein liebster Onkel, das ist unnöthig,

so bald ich Emilien wieder habe, bin ich meines Vaters Einwilligung gewiß.

Gouv Was Teufel! Das ist nicht wahr — das ist nicht möglich.

Karl Bey meiner Ehre, so ist es. Mein Vater zweifelt gänzlich an den Vollkommenheiten meiner Emilie. — Er giebt mir seine Einwilligung, im Fall sie schön, verständig und tugendhaft ist. Er übersieht Geburt und Vermögen.

Gouv Ist denn seine Emilie schön, tugendhaft und verständig?

Karl. Sie ist der Inbegriff aller Vollkommenheiten.

Gouv. (für sich) Verflucht! daß ich nicht einmal sagen darf, daß er ein Esel ist, wenn er das alles bey meiner Tochter findet

Karl. Darf ich nun wohl unter diesen Umständen an eine heimliche Heirath denken, und mir den Zorn meines gütigen Vaters zuziehn?

Gouv Karl, sein Vater hält ihn zum Narren, sein Vater sieht mit andern Augen, als er. Ich weiß, beym Teufel ja, wie die Sache zusammenhängt.

Karl Herr Onkel, mein Vater hat noch nie sein Wort gebrochen —

Gouv. Er braucht's auch nicht zu brechen, und er muß doch Sophien heirathen. (für sich.) Verflucht, daß ich nicht von der Leber sprechen darf! (laut) Karl, folg' er mir, ich bitt' ihn.

Karl. Nein, Herr Onkel, wenn ich Ihre Gunst mit der Gefahr erkaufen soll, den besten

Vater unversöhnlich zu beleidigen, so will ich lieber auf alles Verzicht thun.

Gouv. So nehm' er denn seine Sophie, nehm er sie, und heirathe er, seinem besten Vater zu Liebe, ein Mädchen, das nichts hat, und setz' er mit ihr, seinem besten Vater zu Liebe, eine Heerde Kinder in die Welt, die wie Milchpuppen aussehen, und wie junge Affen um ihn herumkrabbeln. Das ist ein drollichter Patron! — Heut morgen war ein Spektakel, daß er sein Mädchen nicht nehmen konnte — heut Abend kömmt ein ehrlicher Kerl, und sagt ihm: Du sollst sie haben, Karl, sollst sie haben, und hunderttausend Dukaten in den Kauf — und er — statt mit beyden Fäusten zuzupacken, steht da und sentimentalisirt vom besten Vater, und ist nicht so klug zu begreifen, daß der beste Vater ihn zum Narren hat, und — Aber schon gut — schon gut — er wird's wohl bereuen, wenn's zu spät seyn wird. Er weiß nicht, was für ein Glück er verscherzt — soll's auch nicht wissen, als bis es zu spät ist. — Wenn ich ihm alles sagen wollte — aber nein, mein junger Herr, mein Geheimniß soll so undurchdringlich für ihn seyn, als der Stein der Weisen, das schwör' ich ihm.

Karl. Ich will Sie nicht in die Verlegenheit setzen, Ihr Wort zu brechen, bester Onkel. (geht nach Sophiens Zimmer)

Gouv. (geht höchst verdrüßlich auf und ab.) Verdammt! Jeder Plan mißglückt! — Schurr von Schulmeister! — Dummes Erziehungssystem! Spott der Kinder! — (unter diesen Ausrufun-

gen kömmt Karl an Sophiens Thüre und Ringstern ihm entgegen.)

Ringst. Dein Vater will mit Sophien allein seyn; er hat mich fortgeschickt.

Karl. Der Gouverneur weiß, wo Emilie ist, such' es von ihm zu erfahren.

Ringst. Er weiß, wo Emilie ist? Nicht möglich!

Karl. Auf Ehre! Leb wohl! Ich eile, Emiliens Vater aufzusuchen.

Ringst. Emiliens Vater ist hier?

Karl. Ja. Thu' dein Bestes beym Gouverneur.

Neunzehnter Auftritt.

Gouverneur. Ringstern.

Ringst. (für sich.) Ich sollte in der ganzen Sache am besten unterrichtet seyn, und werde immer verwirrter.

Gouv. Henker! — der Hauptmann! — vielleicht gehts bey dem. — Nur näher, Vetter.

Ringst. Was steht zu Ihrem Befehle, Herr Gouverneur?

Gouv. Was Gouverneur! bin ich nicht so gut sein Onkel, als Karls seiner? — etwas weitläuftiger — aber was macht das? Onkel ist Onkel!

Ringst. Von ganzem Herzen will ich mich der gütigen Erlaubniß bedienen.

Gouv. Er ist ein junger rascher Mann, Vetter! hat er nicht Lust zu heyrathen?

Ringst. Zu heirathen?

Gouv Ja, zu heirathen, und zwar ein Mädchen mit fünfzigtausend Dukaten.

Ringst. (für sich) Was zum Henker ist das wieder?

Gouv. Er scheint Lust zu haben! — Es ist nur eine einzige lumpichte Bedingung dabey.

Ringst. Und welche?

Gouv Daß er sie noch diese Nacht nimmt, und sich in aller Stille mit ihr trauen läßt.

Ringst. Eine sehr sonderbare Bedingung.

Gouv. Ach! sie scheint nur sonderbar. Nun was sagt er?

Ringst. (nachdenkend) Das Frauenzimmer ist doch nicht etwa Karls Geliebte, Emilie?

Gouv. Hm, hm, hm! (für sich.) Da bin ich in der Falle.

Ringst Nun, Herr Onkel?

Gouv. Ich sag' nicht Ja — ich sag' nicht ja — Aber, wenn Sie's wäre?

Ringst. Nicht möglich — denn sie ist entflohn, und niemand weiß wohin.

Gouv. Ich weiß es.

Ringst. Sie wissen's?

Gouv. Freylich, ich hab' sie ja selber aufgehoben.

Ringst. Aufgehoben? (für sich) Ich erhole mich! — aber ein sonderbares Mißverständniß.

Gouv. Nun, nimmt er den Vorschlag an?

Ringst. Herr Onkel, ich kann nicht; mein Herz ist schon versagt.

Gouv. Nun, so geh er zum Teufel.

Ringst. (sanft) Herr Gouverneur, ich bin Soldat.

Gouv. Nun, so geh er zur Kompagnie.

Ringst. Ich gehorche. (geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Gouverneur.

O ich werde noch rasend! Alle, alle Projecte scheitern. — Nun hab ich keinen andern Weg, als den Schulmeister auszukundschaften, ihm ein Stück Geld zu geben, und mein Bauernmensch von Tochter wieder aufs Land zu schaffen.

Einundzwanzigster Auftritt.

Philipp. Gouverneur.

Philipp. Der Herr Gouverneur möchten die Güte haben, und mir den Schlüssel von der Kammer geben, wo die Mamsell eingesperrt ist; der Herr Graf will sie sprechen.

Gouv. Schurke, schon zehnmal hab ich dir gesagt, daß kein Mensch sie sprechen soll. Kömmst du mir der Kammer auf zehn Schritte zu nahe, und ich erfahr's, so dreh ich dir den Hals um. (für sich) Nun will ich sehn, wo ich den verwünschten Schulmeister treffe. (geht ab.)

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Philipp.

Was Teufel ist das? Sollt er wohl Lunte riechen? — Priester und Zeugen, alles ist bebestellt, alles wartet, und ich kann die Braut nicht erwischen. — Die Postchaise hab ich wieder fortgeschickt; denn wenn sie erst meine Frau ist, so will ich den sehn, der mir sie wieder nehmen soll, wenn er nicht recht gut bezahlt. Der Schwiegersohn des Gouverneur von Hardenstern, und der Neffe des Grafen von Glimar wird sein Recht wohl zu behaupten wissen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Eine schlechte Kammer.

Erster Auftritt.

Barbara sitzt an einem Tische, und hat ein Stück Spiegelglas, worin sie sich besieht.

Wie ich aussehe! — eben so rothe Augen, als meine Mamsell, und blaß wie mein Tuch! (weint) Ich werde hier so häßlich werden, daß ich in meinem Leben keinen Mann kriege. — Was das für Manier ist! sperren mich hier ein, und ich weiß nicht warum? Ich kann ja das Kleid wieder ausziehn, denn ists vorbey — denn bin ich ja wieder Barbara, und nicht Mamsell. Wenn das noch lange so dauert, so spring ich zum Fenster hinunter.

Zweyter Auftritt.

Gouverneur. Barbara.

Gouv. Wenn ich einmal sterbe, so komm ich gewiß gleich in den Himmel, denn alle mög-

liche Plagen hab ich hier schon auf der Welt auszustehn, — Hätt' ich das denken sollen, daß alle meine schönen Projekte so zu Wasser werden sollten! daß ich mit allen meinen weisen Entwürfen am Ende solch einen Maulaffen von Tochter herausbringen würde. Ich bin so toll, daß die Ausrettung des ganzen weiblichen Geschlechts nicht von meiner Stimme abhängen dürfte.

Barbara (sieht sich um und erschrickt.) O weh! da ist der alte Brummbart wieder. — Ach, gnädiger Herr! was wollen Sie denn mit mir anfangen?

Gouv. Das weiß ich selbst noch nicht. (für sich.) Ich muß versuchen, ob ich nichts in Güte aus ihr bringen kann. (laut) Hör, Mädchen, gesetzt, ich wollte dich loslassen, wolltest du wohl —

Barbara. O gewiß und wahrhaftig, ich will Ihnen alles zu Gefallen thun.

Gouv. Trotz deiner schlechten Erziehung hättest du recht glücklich seyn können, wenn du den dummen Streich nicht gemacht hättest. — Die Sachen stehen übel. Der Junge will dich nicht ohne die Einwilligung des Vaters — und der Vater giebt nimmermehr zu, daß ein Mädchen von deiner Erziehung seine Tochter wird. — Es kömmt jetzt darauf an, zu beweisen, daß er sich niederträchtiger Mittel bedient, dich so weit zu bringen, daß du ihm lange widerstanden. Also verlange ich eine umständliche Erzehlung der Geschichte nach der strengsten Wahr-

heit von dir, — Wenn du mir aber das Geringste verschweigst —

Barbara. Ich will alles sagen, was ich weiß, so wahr, als ich hoffe, einen Mann zu kriegen.

Gouv. Hm! Einen Mann zu kriegen ist fast zu gut für dich, so wenig Segen auch sonst dabey seyn mag. — Nun, frisch! erzähle mir alles nach der Reihe —

Barbara Nun fragen Sie nur.

Gouv. Wo hast du deinen Liebhaber zuerst kennen gelernt?

Barbara (sich besinnend.) Hm, hm! auf der Kirmesse.

Gouv Auf der Kirmesse? (für sich) O du Hund von Schulmeister mit deiner Erziehung! (laut) Was schwatzte er dir denn alles vor?

Barbara. Je nun, daß ich schön wäre — hernach hat er viel mit mir getanzt — und denn fragte er, ob ich ihn nicht heirathen wollte?

Gouv. Also versprach er, dich zu heirathen?

Barbara. Ja wohl.

Gouv. Schriftlich?

Barbara. Nein, und wozu? um vierzehn Tage solls' ja die Hochzeit seyn. —

Gouv Kam er denn oft zu deinem Vater ins Haus?

Barbara. Alle Tage — aber der Vater war verreist.

Gouv. (für sich) Alles trifft ein — Aber was sagte denn die Mutter dazu?

Barbara. O die war recht zufrieden damit.

Gouv. (für sich.) Verdammte Kupplerin! (laut) Sagte er dir denn damals nicht, daß er ein Graf sey?

Barbara (lacht.) Je nein, wie konnt er das sagen? — So wie der Vater nach Haus kam, hielten wir Verlöbniß.

Gouv. Der Graf hat mit dir Verlöbniß gehalten?

Barbara. Ja, ich spreche ja nicht vom Grafen.

Gouv Blitz und Hagel! von wem denn?

Barbara. Je, von Heinrich, dem Knecht auf dem Edelhofe. Wenn er nicht gestorben wäre —

Gouv. Tod und Teufel! O ich möchte rasend werden. Unverschämtes Geschöpf! so dumm, daß es nicht einmal lügen kann. (geht ab)

Barbara. Ach, lieber Gott! nun weiß ich, wo ich eingesperrt bin — im Tollhause. Denn der alte Herr ist von Sinnen, das ist gewiß. Erst will er alles wissen, und wenn ers weiß, wird er toll drüber.

Dritter Auftritt.

Philipp. Barbara.

Philipp. Das Feld ist frey, nun frisch ans Werk. — Arme Madmosell? es dauert mich von Herzen, Sie in einem solchen Zustande zu sehen!

Barbara. Ja, bald werd ich auch desperat.

Philipp. Ich habe mich fast mit Lebensge-

fahr hieher gewagt, um Ihnen zu sagen, daß Sie verloren sind; daß man Sie Zeitlebens einsperren wird, wenn Sie nicht in aller Eile einen Schritt wagen —

Barbara. O, alles in der Welt will ich lieber wagen, als hier eingesperrt sitzen.

Philipp. Es giebt kein ander Mittel zu Ihrer Freyheit, als wenn Sie mich auf der Stelle heirathen

Barbara. O von Herzen gern, ich will lieber zehn Männer nehmen, als mich einsperren lassen.

Philipp. So kommen Sie — Alles ist in Bereitschaft. In einer Viertelstunde soll Sie mir kein Mensch wieder abnehmen. (laufen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer des ersten Aufzugs.

Sophie. Ringstern.

Sophie. Komm, Wilhelm, und hilf mir aus meiner Verwirrung. So leicht ich sonst Räthsel auflöse, so muß ich doch hier meine Schwäche bekennen. Der Graf ist entzückt von Emilien, weicht kaum von ihrer Seite; erzählt ihr alle Familiengeheimnisse, und folglich auch Karls Liebesgeschichte Er spricht, daß die Kreatur in seiner Gewalt sey, daß er sie mit einem von seinen Bedienten verheirathen wolle; daß es ihm unbegreiflich ist, wie Karl ein so un-

würdiges Geschöpf lieben könnel die arme Emilie zittert und vermuthet nebst mir, daß der Graf sie kenne, und sie erst durch solche Reden peinigen wolle, eh er seiner Rache gegen die Verführerin seines Sohnes (so nennt er sie) freyen Lauf läßt —

Ringst. Ich bin in keiner geringern Verwirrung, und auch die deinige wird sich häufen, wenn ich dir sage, daß der Graf Karln seine Einwilligung versprochen, wenn Emilie wirklich Vollkommenheiten der Seele und des Körpers hat; daß der Gouverneur vorgiebt, Emilien in seiner Gewalt zu haben; daß er Karln zugeredet, sie heimlich ohne des Grafen Wissen zu heirathen, und ihm hunderttausend Dukaten Mitgift versprochen hat; daß Karl diesen Vorschlag verworfen, und der Gouverneur mir hernach denselben Antrag gemacht, doch nur mit fünfzigtausend Dukaten Aussteuer — was sagst du dazu?

Sophie. Nichts, nichts! — O Wilhelm, ich befürchte, das Räthsel wird sich zu unserm Nachtheile auflösen.

Ringst. Das kann es nicht. Haben wir bey der ganzen Sache nicht rechtschaffen gehandelt? Sorg nur für Emilien, und suche die arme Unglückliche zu beruhigen. Sag ihr, daß ich an ihren Vater geschrieben, der gewiß nicht säumen wird, sie abzuholen, und mit all der väterlichen Zärtlichkeit wieder aufzunehmen, die sie verdient. Ich will unterdessen auf alles ein aufmerksames Auge haben

Sophie (sieht sich um.) Himmel! ich muß gehn.

Ringst. Noch einen Augenblick —

Sophie Nein, ich höre den alten Gouverneur, und mag mich seinen harten Bemerkungen nicht blos stellen. (geht ab.)

Ringst. Sollt' ich ihn nicht treuherzig machen können! (tritt an die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Gouverneur. Ringstern.

Gouv. (für sich.) Da hätt' ich also einundsechzig Jahre, fünf Monate und drey Tage in der Welt zugebracht, um endlich die Wahrheit auszufinden, daß ich ein Narr bin; aber ich muß noch einmal so alt werden, ehe ich gestehe, daß der Narr auch Lust hat, einen Schelmenstreich zu begehn. Daß dich der Teufel, über die liebenswürdige Tochter, und der alte Esel von Schulmeister, der sie wie ein Bauernmensch erzogen hat — der sie nicht einmal gut Deutsch gelehrt hat! — Und der junge Esel, mein Affe, der sich in eine solche Kreatur verlieben kann.

Ringst (für sich.) Was zum Henker steckt ihm im Kopfe? Gewiß nichts Gutes.

Gouv. (für sich.) Nur diesmal, Fortuna, nur diesmal laß mich nicht durchfallen, und hilf mir, mein Geheimniß zu bewahren, dann magst du mit mir spielen, wie du willst. — Ha,

Wilhelm, was giebt's Neues? denn ihr ſeyd hier alle groſſe Politiker, wie es ſcheint.

Ringſt. Krieg, Herr Gouverneur und Kriegsgeſchrey von allen Seiten. Der Graf iſt willens, den Gehorſam ſeines Sohnes auf eine entſcheidende Probe zu ſtellen. Karl iſt voller Verzweiflung ausgegangen, den Gegenſtand ſeiner Wünſche aufzufinden. — Sophie iſt gleichgültig. — Ich ſpekulire in dem Dunkel dieſes Tages, ob ich nicht einen Schimmer von Licht erblicke — und Sie —

Gollo. Und ich möchte des Teufels werden! (für ſich.) Ein Menſch iſt doch ein rechter Taugenichts! Ich könnte mich faſt bey dem Gedanken freuen, daß Jedermann hier im Hauſe ſich in ſeinen Erwartungen ſo kränkend wird betrogen finden, als ein gewiſſer Jemand, den ich nicht nennen mag. —

Sechster Auftritt.

Graf. Vorige.

Graf. Wo iſt Karl?

Ringſt. Er iſt ausgegangen.

Graf. Vermuthlich den Aufenthalt ſeiner Schönen zu entdecken. — Apropos, Wilhelm, haſt du nichts von der Liebesgeſchichte meines Sohnes gewußt? biſt du nicht ſein Vertrauter geweſen?

Ringſt. Nein, mein Onkel, Bey Augele-

genheiten des Herzens hat man nicht gern Vertraute.

Graf. Ich glaube dir.

Siebenter Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter. Der junge Graf kömmt.

Graf Hört! (heimlich zum Bedienten.) Ist Philipp schon wieder da mit dem Mädchen?

Bedienter. Noch nicht, Ihro Excellenz.

Graf (heimlich) Sobald er kömmt, führt beyde in mein Zimmer, sie sollen dort auf mich warten.

Bedienter. Sehr wohl, Ihr Excellenz. — (geht ab)

Gouv. Was haben Sie für Geheimnisse, Herr Bruder?

Graf Bald sind wir in Sicherheit.

Gouv. Wie so? was wollen Sie damit sagen?

Achter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl. Alle meine Bemühungen sind vergeblich gewesen! Mein Onkel! zu Ihrer Güte nehm' ich meine Zuflucht Sie wissen den Aufenthalt meiner Emilie — geben Sie sie mir wieder.

Gouv Ich weiß von nichts.

Graf Und ich bin deines unanſtändigen Betragens überdrüßig. Mein Entſchluß iſt unwiederruflich; ich fordre Gehorſam —

Karl So lange ich Ihnen gehorſam ſeyn konnte, war ich ſtolz darauf, es zu ſeyn. Jetzt aber da Sie mir gebieten, mich elend zu machen gebietet mir höhre Pflicht, Ihnen ungehorſam zu werden — Ich bin bereits durch unzertrennliche Bande vereinigt, die ich nicht zerreiſſen kann, ohne in den Augen des Himmels ſtrafbar zu werden.

Gouv (heimlich zu Karln.) Recht ſo, ſtandhaft, Karl, ſtandhaft!

Graf. Poſſen, nichts als Poſſen! — Mein Entſchluß iſt gefaßt. Ich war ſchwach genug, mir zu ſchmeicheln, daß die Nachſicht, die ich beſtändig mit dir gehabt, das ſicherſte Mittel ſeyn würde, dich folgſam zu machen, und die Achtung zu lehren, die ein Vater von ſeinem Sohne erwarten darf. Endlich ſind mir die Augen aufgegangen. — Sophie verdient freylich einen beſſern Mann, als du biſt — allein, ſie wird entweder deine Gemahlinn, oder du hörſt auf, mein Sohn zu ſeyn. Das Verſprechen, das ich ihrem ſterbenden Vater gemacht, muß mich in beyden Fällen rechtfertigen.

Karl. Können Sie es über's Herz bringen, mich einem Verſprechen aufzuopfern, das Sie thaten, ohne zu wiſſen, ob ich es auch würde erfüllen können? Wollen Sie die erſten Bande des geſellſchaftlichen Lebens zerreiſſen, und zugeben, daß ihr Name und Titel mit mir ausſter-

be? Denn gewiß, unter den Bedingungen, die Sie festsetzen, werd' ich denselben nie auf die Nachwelt bringen.

Graf. Fast möcht' ich wünschen, daß ich ihn mitmir hätte aussterben lassen (geht zornig auf und ab.) Mein Entschluß ist gefaßt, und nichts als Sophiens förmliche Weigerung kann mich davon abbringen.

Karl. Glauben Sie mir, mein Vater, daß es mich bis in die Seele schmerzt, Ihnen ungehorsam werden zu müssen. Aber Sie verlangen, daß ich Ihrem Willen meine Ehre und Glückseligkeit aufopfre. Wissen Sie hiemit, daß ich sie entführt und ihr versprochen habe —

Graf Schande genug, daß du bey deiner Geburt und deinem Verstande ein so dummes Thier entführt hast.

Gouv Nu nu, Herr Bruder, malen sie den Teufel nicht schwärzer als er ist; ein dummes Thier ist sie eben auch nicht.

Graf. Nicht? — Karl, ich habe lange genug Geduld mit dir gehabt — endlich muß ich aus einem andern Tone reden. Wisse also, bethörter Jüngling, die Nichtswürdige, die dich zu diesem Ungehorsam verleitet, ist in meiner Gewalt, ist hier im Hause.

Ringst (für sich.) Verdammt! Emilie hat sich verrathen.

Karl. Hier im Hause? — Wie ist das möglich, da ihr eigenhändiger Brief —

Graf. Was? sie hat dir geschrieben? Ich dachte nicht daran, ihr Feder und Dinte zu un-

tragen, denn wahrhaftig, ich glaubte nicht, daß sie schreiben könnte.

Gouv (der in Gedanken stand.) Warum nicht schreiben können? Es war mein Wille, daß —

Graf. Es war ihr Wille, daß sie schrieb?

Gouv. Nicht doch, Sie verstehen mich nicht — Ich wollte sagen — ich wollte — zum Henker, ich weiß selbst nicht, was ich wollte.

Karl Wenigstens, mein Onkel, ist mir ihr Betragen unergründlich, da Sie vor einer halben Stunde so heftig in mich drangen, meine Emilie heimlich, ohne meines Vaters Wissen, zu heirathen.

Graf. Unmöglich! — Herr Gouverneur, wenn Sie glauben, daß Sie ihres Reichthums wegen das Recht haben, hier im Hause den Mantel auf beyden Schultern zu tragen, so —

Gouv. Zum Henker! ich glaube, kein Mensch weiß hier im Hause, auf welcher Seite er den Mantel trägt. Freylich hab ich ihrem Geck vom Sohne gewisse Vorschläge gethan, aber — hohl euch alle der Henker! ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht (setzt sich verdrüßlich im Hintergrunde nieder.)

Karl. Aber, mein gütiger Vater, noch vor kurzem versprachen Sie mir ja ihre Einwilligung, wenn meine Emilie die Vollkommenheiten besäße, die ich an ihr pries — Da sie nun im Hause ist — da Sie sie kennen —

Karl. Karl, ich glaube, du bist von Sinnen! es ist ja die gemeinste Kreatur, die ich je

gesehen. Beym Himmel! hätt' ich mich nicht selbst überzeugt, die ganze Welt würde mich nicht überredet haben, daß mein Sohn einer solchen Raserey fähig wäre! Du hältst die äußerste Dummheit für Unschuld, ein wenig Larve für Schönheit — das ist die einzige Erklärung, die ich mir geben kann.

Karl O mein Vater, ich sehe nun ganz deutlich, daß Emilie, aus Furcht einer strengen Begegnung, alle Vollkommenheiten ihrer Seele verläugnet hat.

Graf Ihr Betragen sollte Verstellung gewesen seyn?

Karl So gewiß, als ich vor Ihnen stehe.

Graf. Nun, wenn das Verstellung ist, so geht sie sehr weit.

Guuv. (freudig.) Hol mich der Teufel, Herr Bruder! ich glaub es auch — Erinnern Sie sich nicht, als wir sie transportiren wollten, daß sie schrie, sie sey die Rechte nicht? (Graf denkt nach.)

Ringk. (für sich.) He! nun geht mir ein Licht auf.

Karl. Arme Emilie! was wirst du bey dieser unwürdigen Verstellung gelitten haben! — Lassen Sie sie kommen, mein Vater, lassen Sie sie kommen, und es wird Sie schmerzen, ein so holdes Geschöpf so weit gebracht zu haben.

Graf Das soll Verstellung seyn? — Auf alle Fälle bin ich dennoch froh, daß sie nie die Deinige werden kann.

Guuv. (hastig.) Wie so, ist sie fort?

Graf. Nein, Sie sollen sie den Augenblick sehen. — Ein Mädchen, das sich so verstellen kann, verspricht eine schöne Frau. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Gouverneur. Karl Ringstern.

Gouv. Karl, wenn du wahr gesprochen hast, so machst du mich zum glücklichsten Manne. Und wenn dein Vater sich auf den Kopf stellt, so sollst du sie haben, und hunderttausend Dukäten dazu. —

Karl. Aber ich begreife nicht, mein Onkel, welchen Antheil Sie an ihr nehmen, um eine solche Summe zu verschenken.

Gouv. Du sollst es schon erfahren.

Ringst. Mir, auf meine Ehre, kömmt alles wie ein Traum vor. Ich glaubte, als Sie mir vorhin das Mädchen mit fünfzigtausend Dukaten angeboten, so geschehe es, um Karln mit dem Frauenzimmer verheirathen zu können, das Sie ihm bestimmt hatten.

Gouv. Geduld, Geduld, ihr sollt alles erfahren. Ha, da kömmt sie. Nun, der Himmel gebe seinen Segen!

Zehnter Auftritt.

Vorige, Graf, Barbara hält sich ein Schnupftuch vor die Augen. Philipp folgt.

Karl (eilt ihr entgegen, und umfaßt sie) Emilie, meine Theure! hab' ich dich wieder? — (Barbara nimmt das Tuch vom Gesicht.) Was ist das für ein elendes Possenspiel?

Graf Nun, was ist dir?

Ringst. Ha, ha, ha!

Philipp (zu Karln) Ich hoffe unterthänigst, Ihro Gnaden werden gnädigst verzeihen, daß ich mich unterstanden habe, die Mamsell von Ihro Excellenz und mit ihrer eignen Einwilligung mir antrauen zu lassen.

Gouv Was, Schurke?! hast sie dir antrauen lassen? und Sie — alle Teufel! — Sie haben Ihre Einwilligung gegeben?

Philipp. Glauben Sie mir, Herr Gouverneur, ich wußte es damals noch nicht, daß die Mamsell die Gnade hat, Ihre Tochter zu seyn.

Graf.) Ihre Tochter?

Karl.) Hat der Onkel eine Tochter?

Ringst.) Was zum Henker, Tochter?

Gouv Das lügst du, Schurke! Du hast gewußt, daß sie meine Tochter war, und ihr alle habt's gewußt, und hab't das Komplot wider mich gemacht.

Graf.)

Karl) (lachen.)

Ringst.)

Gouv. Ha, ha, ha! Hohl euch der Teufel mit eurem Lachen, als ob ich ohnehin nicht schon genug geplagt wäre! — Und Sie insonderheit haben große Ursache zu lachen, daß Sie Ihren Schurken von Bedienten zu Ihrem Vetter gemacht haben.

Graf. Ha, ha, ha! Das ist also ihr großes Wunderwerk?

Karl.)
Ringst.) (lachen.)

Gouv. Lacht nur, lacht euch alle recht herzlich satt, denn es wird wohl das letztemal seyn, daß ich euch lachen sehe. —

Barbara Wenn Sie mein Papa sind, so sollten Sie mich doch ein bischen lieb haben.

Gouv. Geh mir aus den Augen, du Wechselbalg! — Glaubst du, und der Spitzbube, der dich gefangen hat, daß ihr einen Heller von mir bekommen werdet? — Geh, strick Strümpfe für ein Regiment, das ihn zum Trommelschläger annimmt. Wärmt euch an der Sonne, und weicht jede hartverdiente Rinde Brod in eure Thränen ein! — Und Schurke, wenn du dich nicht den Augenblick mit ihr zum Teufel packst, so laß ich dich zu Tode prügeln.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Graf. Karl. Ringstern. Barbara. Philipp.

Graf.)
Karl.) Ha, ha, ha!
Ringst.)

Graf. Ueber die herrlichen Früchte seines weisen Erziehungsplans! Aber wie hängt das alles zusammen?

Karl Wahrhaftig, ich begreife eben so wenig, wie Barbara, die Dienstmagd meiner Emilie, des Gouverneurs Tochter seyn kann?

Graf. Was sagst du!

Philipp. Barbara? Dienstmagd? — Wie du Meerkatze, bist du wirklich Barbara?

Barbara. Hab' ich denn das nicht immer gesagt? Was kann ich dafür, daß es kein Mensch hat glauben wollen?

Graf.)
Karl.) Ha, ha, ha!
Ringst.)

Philipp. Vortrefflich! hab' ich mir da nun nichts und wieder nichts eine Barbara an den Hals geheirathet!

Barbara O Jemine, mein Mann sieht nun so böse aus, als mein Papa.

Graf. Ihr verdient diese Strafe dafür, daß ihr mein Vertrauen gemißbraucht habt. — Geht mir aus den Augen, und unterstehet euch, nie

wieder, euch hier sehn zu lassen. (Philipp läuft ab, Barbara folgt ihm.)

Barbara Mann, Mann! wo läufst du hin? nimm mich mit.

Zwölfter Auftritt.

Graf Karl. Ringstern.

Karl. Wie, mein Vater, Sie glaubten, daß ich mich zu einer solchen Kreatur herabwürdigen könnte?

Graf. Ich begreife gar nicht, wie alle die Dinge zusammen hängen.

Ringst (für sich) Ich begreife noch grade alles, und will der Komödie ein Ende machen. (geht in Sophiens Zimmer.)

Karl. Darf ich Sie nun an ihr Versprechen erinnern, mein Vater? — Wenn ich Emilien wiederfinde, wenn Sie in ihr die Vollkommenste ihres Geschlechts erkennen —

Graf Du weißt doch, wann, und unter welchen Umständen ich dir meine Einwilligung versprach? Bedenke deine Geburt, Karl, und die Geburt deines Mädchens —

Karl. O mein Vater!

Dreyzehnter Auftritt.

Sophie. Emilie. Ringstern. Vorige.

Karl. Träum' ich, oder wach' ich?

Graf. O Karl, wenn deine Wahl auf solch einen Engel —

Karl. Dieser Engel ist mein — ist meine Emilie!

Graf. Wie?

Emilie Sie sehen hier die Unglückliche vor sich, die bald Ihre Rache und Verachtung, und bald Ihre Bewunderung reizte! Mein eignes Unglück war mir weniger schmerzlich, als der Gedanke, Ihren Sohn durch eine Verbindung mit mir zu erniedrigen, darum entfloh ich ihm. Verzeihung, gnädiger Herr! für Ihren Neffen, daß er Fräulein Sophien bewegte, mir so lange eine Freystatt in ihrem Hause zu geben, bis ich zu meinen Aeltern zurückkehren kann.

Graf. Es war die schönste That, die mein Neffe und Sophie thun konnten. (zu Sophien.) Aber sagtest du mir nicht, daß sie ein Fräulein wäre?

Sophie. Ich weiß selbst nicht, was ich Ihnen in der Angst über ihre plötzliche Erscheinung geantwortet habe, bester Vater.

Graf. Wie konntest du unedle Absichten gegen ein so liebenswürdiges Geschöpf hegen? und unedel müssen deine Absichten gewesen seyn, da du sie zur Flucht aus dem väterlichen Hause bereden konntest.

Karl. Nein, mein Vater, beym Himmel! die hatte ich nicht. Ich hoffte durch Emilien selbst mehr bey Ihnen auszurichten, als durch meine Bitten —

Vierzehnter Auftritt.

Gouverneur. Graumann. Vorige.

Gouv. Nur mir nach, hier, in mein Zimmer —

Graum. (erblickt Emilien.) Himmel! da ist sie — O meine Emilie, endlich hat der Himmel mein heißes Gebet erhört.

Emilie. Mein Vater! sehn Sie mich beschämt zu Ihren Füßen.

Graf. Ihr Vater?

Graum. Steh auf, mein bestes, mein einziges Kind!

Gouv. Ist's möglich, Graumann, ist das meine —

Graum. Ja, mein Herr, das ist ihre Tochter — meine Tochter, weil Sie das herrliche Mädchen so verächtlich verstossen haben

Gouv. Verstossen habe? — Platz da! — (läuft zu Emilien) Bist meine Tochter — bist mein Kind. Ich will sehen, wer dich mir nehmen soll.

Graf. Ihre Tochter? —

Gouv. Ja, meine Tochter. Ha, ha, ha! wer lacht nun? Ja Bursche, da seht ihr, das ist meine Tochter, meine Emilie, und der Teufel

soll mirs nicht abstreiten, daß sie meine Tochter ist. Sie ist so gewiß meine Tochter, als ich ein alter Narr bin, und vorher ein junger Narr war. Ist sies nicht, Graumann, ist sies nicht? Sehn Sie, Graf, der gute alte Mann da, ist der nemliche Schulmeister, von dem ich Ihnen heut erzählte. — (zu Karln) Nun, junger Herr, was sagt er nun?

Karl O mein Onkel! Ich sage: wenn Sie zehntausend Töchter hätten, ich Sie doch um keine andre bitten würde.

Golly. Und wenn ich zehntausend Millionen und keine andre Tochter als meine Emilie hätte, so gäb' ich sie dir doch, weil du so ein edler freymüthiger Junge bist. — Was sagst du dazu, mein Kind?

Emilie. Erstaunen und Freude lassen mich keine Worte finden. Nie hat eine Tochter freudiger gehorcht, als ich Ihnen gehorche. —

Golly. Nun will ich gern sterben, da ich dich, meine theuerste Emilie gerechtfertigt und glücklich sehe. Wie bist aber hier ins Haus gekommen mein Kind?

Emilie. Das hab' ich der Großmuth des Herrn Hauptmanns, und Fräulein Sophien zu danken.

Golly. Potz tausend, Sophie ist ein braves Mädchen, daß sie sich meines armen Kindes so angenommen. Sollst einen Kuß von mir haben, ihr alle, jung und alt, seyd alle brave Leute. Ach! ich bin so außer mir vor Freude, daß ich die Folgen fürchte. Holt mir einen Barbier und

eine Bouteille Champagner. Ich muß meine Adern leer machen und wieder anfüllen. Hernach will ich tanzen, und wenn ich keine andere Tänzerin bekomme, als die verdammte Meerkatze von Barbara, die mich so toll gemacht hat.

Graf. Wir sind alle hier froh, däucht mich, bis auf' meine arme Sophie, und gleichwohl verdient sie mehr, als Jemand, sich freuen zu können, da sie so edel an Emilien gehandelt hat. Du hast deinen Liebhaber verloren, meine beste Sophie! sobald du mir aber den Mann zeigen kannst, dem dein Herz gewählt hat —

Govv. Recht so, Herr Bruder! Sophie ist ein gutes Kind, hat sich meiner armen Emilie angenommen. Ich wünschte wohl, daß der Hauptmann da — der Hauptmann ist auch brav, hat sich auch meines Kindes angenommen. Ich wollte wohl, daß Sophie den Hauptmann leiden könnte, so sollten sie ihn wahrhaftig nicht mit leeren Händen nehmen. (Sophie und Ringstern werfen sich dem Grafen zu Füßen.)

Graf. So gefällt euch also der Vorschlag? Herzlich gern, meine Kinder.

Sophie (schüchtern.) Mein Vater!

Ringst. Wir sind schon verheirathet.

Graf. Wie?

Govv. Nicht gebrummt. Desto besser, desto besser. Heut muß jeder vergnügt seyn.

Graf (hebt sie auf.) Gott segne euch!

Govv. Herr Bruder, wer hätte gedacht daß es so kommen würde! Gut, daß es so gekom-

men ist! — Auch wollen wir nun hübsch beysammen bleiben, und uns nicht wieder verlaufen. Unser alte Freund da, soll bey uns wohnen, und unsre künftigen Glimars und Ringsterns groß ziehn.

Ende.

BOUND BY
HNM